

Podzer Tageblatt

Abonnements für Podz:
Jährlich 8 Rbl., halb 4 Rbl., viertel 2 Rbl.,
monatlich 67 Kop. pränumerando.

Für Anstaltliche:
Bierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühr:
Für die Zeitspaltel oder deren Raum 6 Kop.,
für Kleinanzeigen 15 Kop.
Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
Dzielnia- (Bahn-) Straße Nr. 13.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.
Redaktions-Sprechstunden von 9-12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasonstein
& Vogler A.-G., Hamburg, Adnigsberg i. P. oder deren
Filialen.

In Warschau: Ungers' Buchhändler Annoncen-Bureau
Wierzbowa Str. 8.
In Moskau: L. Schabert, L. und E. Metz & Co.

HURWITZ & SOHN,

Retikauerstr.,
vis-à-vis Grand Hotel

Zurückgekehrt von größeren
Entwürfen Einkäufen aus dem
Auslande, empfehlen wir unsern
Detail-Kunden eine reich-
haltige Auswahl in

Cheviot-, Kammgarn-
und
Streichgarn-Stoffen

für Herren-Paletots, Anzüge etc.,
wie auch echt chinesisches
Ese-sur-cya.

Inland.

St. Petersburg.

Der neu ernannte außerordentliche per-
sische Gesandte am Allerhöchsten Hofe und bevoll-
mächtigte Minister Mirsa-Nisa-Chan und der Se-
cretär der Gesandtschaft Mirsa-Samad-Chan be-
gaben sich heute um 1 Uhr Nachmittags mit der
Zarsoje Sseloschen Bahn nach Zarsoje Sselo.
Für den persischen Gesandten waren auf dem
Zarsoje Sseloschen Bahnhofe und auf dem Bahn-
hofe in Zarsoje Sselo die Kaiserlichen Gemächer
geöffnet. Beim Bahnhofe standen die Hofequi-
pagen. In Zarsoje Sselo trafen ein: der
Oberceremonienmeister Fürst A. S. Dolgoruki
und der Dirigierende der Expedition der Ceremo-
nial-Angelegenheiten W. C. Koniar. Gegen 2
Uhr Nachmittags traf der persische Gesandte im
Alexander-Palais ein, wo derselbe von Seiner

Majestät dem Kaiser um 2 Uhr Nach-
mittags in feierlicher Audienz empfangen wurde;
während derselben hatte der neuernannte außer-
ordentliche persische Gesandte Mirsa-Nisa-Chan
die Ehre, Seiner Majestät seine Accreditive zu
überreichen und darauf Seiner Majestät dem
Kaiser den Secretär der Gesandtschaft Mirsa-
Samad-Chan vorzustellen. An demselben Tage
hatten der neuernannte persische Gesandte Mirsa-
Nisa-Chan und der Secretär der Gesandtschaft
Mirsa-Samad-Chan die Ehre, Ihrer Majestät
der Kaiserin Alexandra Feodorowna vorgestellt
zu werden.

Wie die „Hosoo Bpema“ meldet, ist für
diejenigen Offiziere, welche die elektro-technische
Militärschule mit dem Zeugnisse Nr. 1 absolviert
haben, ein besonderes Abzeichen eingeführt worden,
welches gleich dem Abzeichen der Akademie auf
der rechten Seite der Brust zu tragen ist. Das
Abzeichen besteht aus einem Lorbeer- und einem
Eichenzweig von oxydirtem Silber, welche das
ebenfalls aus oxydirtem Silber hergestellte Reichs-
wappen umschließen. Unter dem Wappen finden
sich zwei goldene Pfeile und zwei gekreuzte silberne
Schaufeln. Das Abzeichen hat eine ovale Form.

Das in diesen Tagen veröffentlichte Gesetz
über die obligatorische Theeverfälschung hat die
Unterdrückung der Theeverfälschung zum Ziele.
Trotz des sich von Jahr zu Jahr steigenden Con-
sums des Thees sinkt die Einfuhr mit jedem
Jahre. So wurde in den Jahren 1879-1883
jährlich 1,200,673 Pud Thee eingeführt und fiel
die Einfuhr in den Jahren 1884-1888 auf
1,197,850 Pud, sank aber in den Jahren 1888
-1892 sogar auf 1,120,343 Pud. Wenn man
ziemlich sicher annehmen kann, daß der ein-
geschmuggelte Thee ca. 60-70,000 Pud jährlich
beträgt, so muß die Differenz nothwendiger Weise
gefälschter Thee sein. Von den Thee nachahmungen
ist nur der sogenannte kaukasische Preisel,
oder Strichbeerenthee vom Medicinaldepartement
als nicht schädlich anerkannt worden und wird
daher die Fabrication desselben im großen Maß-
stabe betrieben. Er wird ganz nach Art des chi-
nesischen Thees hergestellt und giebt einen starken,
säuerlichen Ausguss von der Farbe des echten
Thees, im trockenen Zustande hat er sogar einen
dem letzteren ähnlichen Geruch. Alle übrigen
Fälschungen vom Kaporsischen und dem bereits
im Gebrauche gewesenen und wieder getrockneten
Thee bis auf die aus verschiedenen Blättern und

Kräutern hergestellten Nachahmungen sind für
schädlich befunden, geben aber eine sehr vortheil-
hafte Mischung für die Theehändler ab. Einen
schlagenden Beweis, wie die Theefälschung in
Rußland überhand genommen, liefern die amt-
licherseits vorgenommenen Expertisen; so erwiesen
sich in Petersburg von 38 Proben 15 mit an-
dern Beimischungen gefälscht, in Moskau von 24
Proben 13 und in Warschau von 40 Proben 18
gefälscht. Da nun die Theefälschung schwer auf
andern Wege auszurotten ist, so hat sich die Re-
gierung genöthigt gesehen, zu dem rationellen
Mittel der Vanderolirung zu greifen.

Der Chef des Koftower Transport-
Comptoirs „Nadesjda“, Herr Stiefregen, wie ihn
der „Ipruasos. Kpañ“ nennt, ist dieser Tage das
Opfer einer Spitzbüberei geworden, die auch an-
derwärts in Scene gesetzt werden könnte. Genann-
ter Herr erhielt aus dem Dneffer Comptoir der
„Nadesjda“ ein Telegramm mit dem Auftrage,
einem Herrn Ch., welcher am folgenden Tage in
dem Koftower Comptoir erscheinen würde, 1000
Rbl. auszuführen. Zur angegebenen Zeit meldete
sich in der That bei Herrn Stiefregen ein junger
Mann, der sich Ch. nannte, sich auf die telegra-
phische Anweisung berief und anstandslos 1000
Rbl. ausgezahlt erhielt. Erst nachdem der Mann
sich entfernt hatte, bemerkte ein Angestellter des
Comptoirs, daß ihm dieser Herr Ch. verdächtig
erscheine. Der Chef, dem dadurch auch Zweifel
aufstiegen, sandte sofort ins Telegraphenbureau,
um die Richtigkeit des Telegramms feststellen zu
lassen. Die Auskunft jedoch lautete, daß ein
solches Telegramm in Koftow am Don überhaupt
nicht eingetroffen sei. Weitere Ermittlungen er-
gaben, daß das Telegramm auf einem Blanket
des Telegraphenbureaus von dem Schwindler
selbst fabricirt und durch einen als Telegraphen-
boten verkleideten Helfershelfer dem Comptoir
„Nadesjda“ zugestellt worden war.

Vor dem Tifliser Bezirksgericht
sah vor einigen Tagen die Verhandlung gegen
einen gewissen Artem Kirmizow, welcher der Er-
mordung seiner Frau angeklagt war, statt. Die
Details dieses Prozesses sind folgende: Am
Vorgen des 8. Januar d. J. erschien im 9. Po-
licebezirk in Tiflis der obgenannte Kirmizow
und gab an, daß er Abends zuvor seine Frau,
mit welcher er von einem Besuch bei Verwandten
zurückkehrte, in der Nähe des Peter-Paul Kir-
chhofs ermordet habe. Ueber die Motive seiner

That befragt, gab er folgende Erklärung ab:
Bereits seit längerer Zeit habe die Ermordete zu
einem gewissen Georg Bogitajswill in einem in-
timen Verhältnisse gestanden, und auf wiederholte
Bitten und Drohungen seinerseits habe sie erklärt,
mit ihm nicht mehr weiter leben zu können, da
ihr Herz einem Anderen gehöre. Eine ähnliche
Szene habe auch am genannten Abend stattgefun-
den und im Verlaufe des ehelichen Streites habe
ihn eine solche Wuth erfaßt, daß er sein Messer
gezogen und damit seiner Frau ca. 20 Wunden
beigebracht habe, welche den sofortigen Tod der
Betreffenden zur Folge hatten. — Vor Gericht
bekannte sich K. des Verbrechens für schuldig und
da Briefe vorlagen, durch welche die Beziehungen
der Verstorbenen zu dem G. erwiesen wurden, so
billigte das Gericht dem Angeklagten Milderungs-
gründe zu und verurtheilte ihn zum Verlust aller
besonderen Rechte und Privilegien und zur Ein-
reihung in die Arrestantenrolle auf die Dauer
von 3 Jahren und 6 Monaten.

Aus Brest-Litowiski

Wir erhalten von einem Freunde unseres
Blattes nachstehende Zeilen:

„Auf der Durchreise konnte ich nicht übers
Herz bringen, der ehemaligen Stadt Brest-Li-
towiski, die gegenwärtig einen großen Schutthausen
bildet, einen kurzen Besuch abzustatten, und ich
muß gestehen, daß alle Berichte über das große
Unglück, die wir in Ihrem Tageblatt und in
anderen Zeitungen lesen, nur annähernd das große
Uebel, von dem tausende Menschen unverschuldet
betroffen wurden, dem Leser zu veranschaulichen
vermögen. Man muß die Brandstätte, die zweck-
und sinnlos umherirrenden Menschengestalten ge-
sehen haben, um den richtigen Begriff von alle-
dem zu bekommen, was wir, wenn auch nicht
theilnamlos, so doch nur flüchtig in einem Zei-
tungsartikel lesen und überblättern.“

Jedem gefühlvollen Augenzeugen wird das
Bild der Verheerung wohl nie aus den Gedäch-
tnißschwänden, niemals wird man die unglück-
lichen Wesen, die beraubt von allem, was sie er-
worben und besaßen und nun rath- und hoff-
nungslos dastehen, vergessen können. Es sind
willenlose, mechanisch einhergehende Figuren, sie
kennen keinen Haß, keinen Confessions-Unter-
schied — sie theilen bereitwillig das ihnen von

Die Französin.

Roman
von
Arthur Zapp.

(9. Fortsetzung.)

In diesem Moment hatte sie die bittere,
fränkende Empfindung, daß er auf seine Liebe
gleichsam einen Preis setzte, den sie zu zahlen
hatte. Das Glück, seine Gattin zu werden, sollte
sie erkaufen durch eine Infamie, durch einen
schönen Vertrauensmißbrauch.

„Nun, Madeleine?“

Sie entriß ihm mit einer heftigen Geberde
ihre Hand.

„Laß mich! Ich will nicht, ich mag nicht.“

Sie eilte ihm voraus, einer Gruppe zu, von
der sich ein einzelner Herr löste und ihr entgegen-
kam. Es war Herbert, der schon eine ganze
Weile vergebens nach ihr ausgesehen hatte und
der, froh, sie endlich entdeckt zu haben, ihr im
schnellsten Tempo entgegenlief.

Es kam wie eine Erlösung über sie bei
seinem Anblick und schon von Weitem streckte sie
ihm die Hand entgegen, die er mit freudigem
Eifer ergriff.

VII.

Es war etwas in dem Wesen des Pariser
Journalisten, das den Argwohn des Lieutenant
Kramer erregte. Trotz des guten Eindruckes, den
der hübsche, gewandte Franzose anfangs auf ihn
wie auf alle Andern gemacht hatte. Je länger er über
das sonderbare Benehmen nachdachte, das Henri Lar-
cher neulich während ihres gemeinschaftlichen Spa-
zierritts an den Tag gelegt, desto auffälliger er-
schien ihm die taktlose Hartnäckigkeit, mit der
der Franzose, der doch sonst in allen übrigen
Dingen das feine Tactgefühl des gesellschaftlich
wohlherzogenen bewies, durchaus dem Fort einen

Besuch abstatten wollte. Hierzu kam noch ein
anderer Umstand, der ihn veranlaßte, den Fran-
zosen mit scharfem Auge zu beobachten; die
Eifersucht. Die Liebeshandlung, die Elise dem
galanten Pariser entgegenbrachte, hatte des ver-
liebten Lieutenanten stillen Zorn erregt und er war
nunmehr fest der Meinung, daß Niemand anders
als der Fremde die Veranlassung war, daß das
schöne Obersten-Töchterlein ihm seit einiger Zeit
so kühl begegnete. Aber seine Beobachtungen
überzeugten ihn bald von der Grundlosigkeit dieses
Verdachts. Wenigstens sah er, daß, wenn Elise
sich für den Franzosen interessirte, dies nicht den
Bemühungen des Letzteren zur Last zu legen war.
Henri Larcher's Aufmerksamkeit galt ganz augen-
scheinlich vielmehr seiner interessanten Landsmän-
nin Madeleine Roncourt, ja, es schien dem Lieu-
tenant, als müsse so etwas wie ein geheimes Ein-
verständnis bereits zwischen den Beiden angebahnt
sein. Seinen spähernden Augen entging es nicht,
daß stille Zeichen zwischen Monsieur Larcher und
Madeleine gewechselt wurden. Er beobachtete zu
verschiedenen Malen, daß der Franzose bestrebt
war, sich mit Madeleine auf dem Tische zu isoliren
und daß er sie durch verstohlene Blicke und an-
deutende Geberden davon verständigte. Auffallend
war es jedoch, daß Madeleine den Wünschen ihres
Landmannes so wenig Willfährigkeit entgegenzu-
bringen schien, ja, es hatte den Anschein, als
ob sie geflissentlich vermeide, mit ihm allein zu
sein. Und wenn es dennoch dem schlauen Fran-
zosen gelungen war, sie von der Gesellschaft der
Andern zu entfernen, so verriethen ihre Miene
und ihr Wesen gar nicht den zufriedenen, still
frohen Ausdruck, der auf zwischen den Beiden be-
stehende zärtliche Beziehungen hätte schließen
lassen. Wenn aber nicht um Liebe, worum han-
delte es sich dann bei dem doch offenbar zwischen
Madeleine und Larcher obwaltenden geheimen Ein-
verständnis?

Eines Tages hatte der junge Officier eine
Begegnung, die ihm zur Lösung dieses Räthsel's
einen überraschenden Fingerzeig gab.

Lieutenant Kramer befand sich eines Vor-

mittags als Officier du jour auf einem Inspici-
rungsritt außerhalb der Festungswerke. Er war
im Begriff, über einen Graben zu setzen, um sich
den Weg zu einem der zu revidierenden Wacht-
posten abzukürzen, als sein sonst williges Pferd
sich bäumte und den Gehorham versagte. Erstaut
riß der Officier dicht an den Rand des Grabens
und spähte, sich vornüber neigend, hinein.

„Hallo!“ rief er überrascht.
Eine Männergestalt hockte in halb sitzender,
halb liegender Stellung, das Gesicht in beiden
Händen, die Ellenbogen gegen die heraufgezogenen
Knie gestemmt. Die Gestalt fuhr in die Höhe
mit der schreckhaft zusammensinkenden Bewe-
gung eines sich aus süßem Schlummer Aufge-
störten.

„Wie? Sie, Herr Larcher?“ sagte der Of-
ficier, zu seiner grenzenlosen Verwunderung in
dem vermeintlichen Landstreicher den eleganten
Franzosen erkennend.

„Ah, Sie, Herr Lieutenant!“ gab der Fran-
zose in demselben Ton des Erstannens zurück und
rieb sich die blinzlenden Augen, denen nach der
plötzlichen Unterbrechung des Schlummers das
grelle Tageslicht Unbehagen zu bereiten schien.

„Aber, Verehrtester“, bemerkte der Lieutenant
sarkastisch, den Pariser mißtrauisch betrachtend,
„Sie haben sich da bei der kühlen Bitterung ein
versteuertes schlechtes Ruheplätzchen ausgesucht. Ich
fürchte, Sie werden sich einen hüßlichen Schnupfen
zum Andenken mitnehmen.“

Der Angeredete lagte, als nähme er die
Worte des Officiers für einen gutmüthigen
Scherz. Aber das unruhige, scheue Hin- und
Herflackern seiner Augen, sowie das nervöse Zucken
seiner Gesichtsmuskeln verriethen, daß er sich
nichts weniger als behaglich fühlte.

„Ich glaube wahrhaftig“, gab er mit nicht
ganz natürlicher Sorglosigkeit zurück, „ich bin da
ein bißchen eingeschlafen. Ich habe nämlich eine
anstrengende Exkursion hinter mir und setzte mich,
um mich ein wenig zu verschlafen, hier ni-
der. Da hat mich dann wohl die Müdigkeit
überwältigt.“

Der Officier hörte nur mit halbem Ohr auf
die langathmige Erklärung. Er bemerkte auf dem
Boden des Grabens zwei Gegenstände, die sein
angespanntes Interesse in Anspruch nahmen: eine
braune Ledertasche von der Art, wie sie Fußreisende
um die Schulter zu tragen pflegen und einen
breiten, gelb lackirten Stob, der oben einen außer-
ordentlich großen, weiten Handgriff besaß. Mit
einem elastischen Schwung war er aus dem Sat-
tel und in den Graben hinein. Der Franzose,
der eben den Graben verlassen und sich dem Pferde
genähert hatte, eilte ebenso schnell zurück an die
Seite des Lieutenanten. Doch noch ehe er die
Hand ausgestreckt, hatte sich der junge Officier
bereits der Tasche bemächtigt.

„Sieh da, Sie sind Amateur-Photograph,
Herr Larcher!“ rief Lieutenant Kramer und sah
dem Franzosen, während ein jäher Argwohn in
ihm aufstieg, sochend in das bleiche, zuckende
Gesicht, über das ein Ausdruck von Schrecken
lief.

„Allerdings“, beiläufig er sich im leichten Ge-
sprächston zu bestätigen, während er seine Miene
zu einem verbindlichen Lächeln zwang, „ich photo-
graphire mit Leidenschaft. Auf weiteren Touren
begleitet mich mein Apparat stets. Und wo ich
irgend einen schönen Aussichtspunkt erspähe, wird
flugs ein Bild aufgenommen. Besonders erpicht
bin ich auf schöne Dorfsansichten und alterthüm-
liche Kirchen.“

„So? Dann gestatten Sie wohl, daß ich Sie
auch als Photographen bewundern lerne.“

In dem Tone des Officiers lag eine so
unverkennbare Nuance von Spott und Ironie, daß
sich über des Franzosen Gesicht eine flammende
Röthe ergoß, und als Lieutenant Kramer sich an-
schickte, den Riemen der Tasche aufzulösen, da
sagte er mit heftigem Griff zu. Aber der
Officier hielt, rasch zur Seite tretend, die Tasche
mit der einen Hand dicht an seinen Körper,
während die andere sich fest um den Sabelgriff
pregte.

Es hatte einen Augenblick den Anschein, als

mildthätiger Hand gespendete Stücken Brod mit dem Lebensgenossen und überlassen ihr weiteres Loos dem Allmächtigen.

Die Details über den Brand selbst sind Ihnen und Ihren Lesern schon bekannt, es bleibt mir nur zu erwähnen, daß Alles, was bis jetzt für die Unglücklichen geschehen, noch lange nicht hinreicht, um die große Noth zu lindern. Die zugeführten Lebensmittel werden gleich nach der Vertheilung mit Heißhunger verzehrt und die erkrankten Volkstücken sind zwar eine große Wohlthat, aber auch nicht im Stande, den Hunger von tausenden Menschen zu stillen. Für die große Menge der Obdachlosen sind Baracken aufgebaut und werden noch weitere gebaut. Ein großer Theil des Abbrändler ist in den Kasernen untergebracht worden. Das am Orte gebildete Comité entfaltet eine große Thätigkeit, es besteht aus dem Kreis-Deputirten Star als Vorsitzenden und aus den Mitgliedern: Oberst Szymkowski, Polizeimeister Swerzew, Stadthaupt Pimenow, ferner aus dem Pfarrer der rechtgläubigen Kirche Gregorowicz, dem Pfarrer der katholischen Gemeinde Mackiewicz, dem Rabbiner Nadel und dem Kaufmann Schap.

Außer Brest Litowski sind im Laufe von einigen Tagen mehrere Städte des Grodnoer Gouvernements von Brandunglück heimgesucht worden. In Grodno selbst sind an 50 Gebäude niedergebrannt, wobei 160 Familien ihr Obdach einbüßten. In Bialystok ist die Tuchfabrik von W. Wiegorek ein Raub der Flammen geworden. Ferner sind die Städtchen Wasilkow, Kobrin, Ruzany Zaliszany und Wujanki fast vollständig eingeeäschert. Im Ganzen sind nicht weniger als 11 Dörtschaften im Gouvernement Grodno in einer Woche theilweise und auch ganz vom schrecklichen Feuer vernichtet worden.

An all dem Unglück sind die alten, hölzernen Gebäude, die bei trockenem Wetter dem Feuer Nahrung geben, so wie der Mangel an wohlorganisirten Feuerwehren schuld. Lodz kann sich daher glücklich schätzen, im Besitz einer trefflichen Feuerwehre zu sein, welche in der Stunde der Gefahr dem feindlichen Element Trost bieten kann. Nicht minder wichtig ist in Lodz der Umstand, daß die hölzernen Gebäude schwinden und neue massive Gebäude entstehen. Möge die Stätte der Arbeit und des Fleißes weiter gedeihen und vor jedem Unglück bewahrt bleiben.

Tageschronik.

Den Tod gesucht und gefunden.

Als am Sonntag Morgen der um 9 Uhr 35 Minuten hier fällige Personenzug ungefähr die 2. Werst vor Lodz erreicht hatte, bemerkte der Lokomotivführer Mattisek, wie sich ein Mann wenige Schritte vor dem Zuge auf die Schienen warf und trotzdem er sofort Gegendampf gab, kam der Train doch erst zum Stehen, als die Lokomotive bereits über den Selbstmörder hinweggegangen war und ihn in der Brustgegend durchschnitten und auf der Stelle getödtet hatte. In dem verstümmelten Leichnam, dem auch noch der linke Fuß vom Bein getrennt war, wurde der beschäftigungslose jüdische Lehrer Leib Luwin erkannt, der schon längerer Zeit Zeichen von Schwermuth gezeigt und wohl in einem Anfall von solcher den entsehligen Schritt gethan haben mag. In den Taschen des Getödteten fand man das Schulzeugniß sowie eine Lebensversicherungspolice und einen Brief an seine hier lebenden

ob der Franzose dessen Hände sich ballten und aus dessen Augen Bornesfunken sprühten, sich auf den Officier stürzen wollte. Aber die entschlossene Haltung des Lehrers und der drohende, abwehrende Ausdruck in seinem Gesicht veranlaßte ihn, rasch wieder den Gedanken an einen thätlichen Widerstand aufzugeben. Und so stand er, das Gesicht finster zu Boden gekehrt und heftig die weißen wohlgelegten Zähne in die Unterlippe bohrend, während Lieutenant Kramer die Tasche öffnete, um den Inhalt derselben einer genauen Durchsicht zu unterziehen.

Außer dem Apparat befanden sich einige für den Gebrauch fertige Platten darin. Eine Aufnahme schien der Franzose an diesem Tage noch nicht gemacht zu haben; wahrscheinlich war er durch sein Dazwischentommen davon abgehalten worden. Ganz unten, auf dem Boden der Tasche, fand der junge Officier ein zusammengeknülltes Papier, das er entrollte. Es war eine noch nicht aufgezogene Photographie, die anscheinend nicht recht gelungen war, eine Ansicht des großen detachirten Forts.

„Ah“, machte der Lieutenant und das sarkastische Lächeln von vorher erschien wieder in seinem Gesicht. „Ich sehe, Sie schwärmen nicht nur für Kircken, Sie scheinen auch ein enragirter Freund von Festungsanlagen, wie ich neulich zu bemerken Gelegenheit hatte. Nun, Sie erlauben wohl, daß ich das Ding da“ — er schob das Bild in seine Valetot-Tasche — „als ein Zeichen Ihrer Kunstfertigkeit und als ein Andenken an diese Stunde mit mir nehme; auch von dem Apparat hier möchte ich Sie in Ihrem Interesse befreien, hören Sie wohl, in Ihrem eigenen Interesse.“

Er schritt auf sein Pferd zu, während der Franzose wort- und thatlos, wie erstarrt da stand. Elastisch schwang sich der junge Officier im Sattel. „Ich möchte Sie nämlich“, fuhr er mit schneidender Ironie fort, die sich im weiteren Verlauf seiner Worte zum Ton ernstster Warnung steigerte: „ich möchte Sie nämlich der Versuchung berauben, die bei Ihnen, wie es scheint, vorhandene Vor-

geschwister, die von dem Gesehnis sofort in Kenntniß gesetzt wurden.

— Ein schrecklicher Unglücksfall trug sich am Sonntag Nachmittag in der fünften Stunde in dem an der Widzewskastrasse, vor dem Bahnhimmel unter Nr. 1110 belegenen Hause zu. Ein dafelbst wohnhafter älterer israelitischer Maler Namens Nussen Konster war mit dem Kochen von Bohnermasse beschäftigt, als der Topf plötzlich überließ und die Flamme die Kleidung des Mannes erfaßte. Anstatt sich nun sofort auf die Erde zu werfen, oder einen Gegenstand zu suchen, mit dem er die Flammen hätte unterdrücken können, lief der Unglückliche in seiner Todesangst, einer brennenden Fackel gleich, in die im Keller belegene Wohnung des Struschen und verursachte hier einen Brand, zu dessen Bekämpfung der zweite Zug der Feuerwehre im Verlaufe von höchstens fünf Minuten herbeieilte, so daß ein namhafter Schaden nicht zu verzeichnen ist. — Der unglückliche Maler aber war schrecklich zugerichtet; mit den Kleiderstücken fiel auch die Haut ab, Haar und Bart waren kahl abgeseigt und wurde er in einem Zustande in das Hospital gebracht, daß er wohl seinen unsäglichen Leiden bereits erlegen sein dürfte.

— Um Hilfe und Erbarmen wird aus den niedergebrannten Städten des Grodnoer Gouvernements gebeten. So erhielten wir gestern aus Rozany ein Telegramm, in welchem wir von Seiten des Hilfs-Comittees ersucht werden, die Aufmerksamkeit der hiesigen mildthätigen Bewohner auf das dort herrschende, unbeschreiblich große Elend zu lenken.

Das große Unglück in Brest-Litowski hat zwar die ganz Aufmerksamkeit des Publikums in Anspruch genommen, wir glauben aber unsere Pflicht zu thun, wenn wir an die öffentliche Mildthätigkeit appelliren und auch die anderen so schwer geprüften Dörtschaften zu berücksichtigen bitten.

— Wir machen die Mitglieder des Thier-schau-Vereins darauf aufmerksam, daß der Droschkenkulcher Nr. 645 mit einem total lahmen Pferde fährt und ersuchen, denselben vorzukommenfalls der Behörde zu überweisen. — Das Publikum aber sollte den Verein in seinen humanen Bestrebungen mehr unterstützen und mit solchen Thierquälern nicht fahren.

— Auf der Lodzer Fabrik- sowie der Warschau-Wiener und Warschau-Bromberger Eisenbahn ist bekanntlich seit einiger Zeit die IV. Wagenklasse eingeführt worden, jedoch werden Waggon dieser Klasse nur dann den Zügen beigegeben, wenn mindestens 40 Billets verkauft werden. Daß mit solcher Beschränkung diese Einrichtung gar keinen Zweck hat, wird dadurch bewiesen, daß auf der Lodzer Fabrikbahn die IV. Klasse überhaupt noch nicht benützt worden ist und auf der Warschau-Wiener Bahn ist am Sonabend zum 1. Male ein Waggon IV. Klasse von Warschau mit Wallfahrern nach Czestochowa besetzt gewesen. — Es ist in der That auch eine eigenthümliche Zumuthung für Denjenigen, der gern vierter Klasse fahren möchte, sich erst noch 39 Reisecollegen zu suchen.

— Ueber die Geschäftslage in Lodz. Von Zeit zu Zeit tauchen in der ausländischen Presse Nachrichten von schweren Krisen auf, von denen der Lodzer Industriezweig heimgesucht wird. So entrollt ein gewissenloser Correspondent in den ausländischen Blättern kürzlich ein ganz Grau in Grau gehaltenes Bild von der gegenwärtigen Geschäftslage in Lodz. Viele Fabriken hätten ihren Betrieb eingestellt und die Arbeitszeit redu-

zirt, Zahlungseinstellungen selbst großer, angesehenere Firmen seien an der Tagesordnung, und der Zusammenbruch einiger sehr großer Etablissements sei jeden Tag zu erwarten. So lassen sich die ausländischen Zeitungen berichten und ein Theil der inländischen Presse druckt diese Berichte „bona fide“ ab. Es liegt auf der Hand, daß jene Leute, die derartig systematisch den Credit und den Ruf unserer Geschäftswelt untergraben, in irgend einer Weise direct oder indirect ein Interesse daran haben müssen. Unmöglich kann ein Ecrivent so pessimistisch angehaucht sein, daß er das Schlechte unter dem Vergrößerungsglas sieht und geistig so vernagelt sein, daß er das Gute nicht sehen will. Jeder, der nur einigermaßen die augenblickliche Geschäftslage unserer Stadt kennt, weiß sehr wohl, daß eine Krisis in Folge schlechterer Conjunction eingetreten ist, daß einige kleinere Firmen, überrascht von einem andauernden Geschäftsstillstand ihre Zahlungen eingestellt haben, daß aber von einer Betriebseinstellung größerer Etablissements auch nicht im Entferntesten die Rede ist. Im Gegentheil ist der größte Theil derselben ununterbrochen mit der Erzeugung verschiedener Waaren beschäftigt, die sich im ganzen russischen Reich des besten Renommées erfreuen. Einige jener Firmen, die der Krisis zum Opfer fielen, standen auf schwacher Basis und wie der Sturmwind die Bäume, deren Stamm morsch ist, umstürzt, während die alten Eichen j dem Unwetter trotzen, so ist es auch hier der Fall. Und gerade darin liegt der Beweis dafür, daß die Lodzer Industrie auf durchaus festen Füßen steht, daß sie aus der gegenwärtigen vorübergehenden Krisis siegreich hervorgehen wird. Wären derartige Gerüchte vor 14 oder 15 Jahren über die Lage in Lodz in den Zeitungen verbreitet worden, so wären die Folgen sehr verhängnißvoll für unsere Industrie geworden. Daß heute derartige böswillige Gerüchte nur einen kleinen Procentsatz unserer Firmen tangirt, d. h. die auf ungesunder Basis stehenden, das beweist am besten, daß der stolze Bau der Lodzer Industrie auf einem soliden Fundament steht, dem ehrliebe Arbeit, Ausdauer und Intelligenz die Quadern geliefert.

Was nun jene Berichterstattung betrifft, so versuchten wir schon längst die Quelle zu entdecken, aus der dieser Giftstrom entspringt, jedoch vergebens. Wir verdanken es einzig und allein dem Zufall, der ja bekanntlich der beste Detektiv ist, daß der Schleier von diesem Geheimniß gefallen und Licht in das Dunkel gekommen ist. Diese lügenhaften Berichte sind auf einige obskure Agenten zurückzuführen, die sich Correspondenten inländischer Auskunfts-Bureaus nennen und, im Dunkel ihr unsauberes Handwerk treibend, sich für gute Auskünfte von zweifelhaften Firmen zahlen lassen und die über gute ehrenwerte Firmen, die zu hoch dastehen, als daß sie sich eine gute Auskunft erkaufen sollten, eine schlechte Auskunft geben. Diese Leute wissen geschickt derartige Berichte gegen Geld und gute Worte in die ausländischen und einen Theil der inländischen Zeitungen zu lanciren und mit einem seltenen Raffinement wird dann gewöhnlich geschrieben: „Wie wir aus authentischer Quelle erfahren, sind zwei der angesehensten hiesigen Firmen in ernste Geldverlegenheit gekommen, man kann täglich den Concurs erwarten u. s. w.“ Die Nachricht erscheint in einer ausländischen Zeitung, wird mit wahrem Heißhunger von der gesamten Presse des In- und Auslandes reproducirt; man sieht dieselbe in so vielen Zeitungen, daß man schließlich

schüttelt, unter einem entehrenden Verdacht in's Gefängniß gesteckt wurde.

So beschloß der Artillerieofficier endlich, jeden öffentlichen Schritt gegen den verdächtigen Franzosen vor der Hand zu unterlassen und sich an der scharfen, aber geheimen Beobachtung derselben genügen zu lassen.

Um sein Gewissen zu beruhigen, that er aber noch ein Uebrißes. Ein Freund und ehemaliger Schulkamerad von ihm weilte seit einiger Zeit in Paris als Attaché der deutschen Gesandtschaft. Diefem schrieb er, ohne die näheren Umstände anzugeben, daß er die Bekanntschaft eines in Deutschland weilenden Mitarbeiters des „Figaro“ gemacht habe. Es würde ihn interessieren, recht bald Näheres über den sehr liebenswürdigen und anscheinend sehr tüchtigen Journalisten zu hören. Zugleich erwähnte er mit einigen Worten des Lieutenants Gaston de St. Sauveur und erbat auch über diesen orientirende Mittheilungen.

Am Nachmittag, als er die Eisenbahn besuchte, kam ihm das, was er seit einigen Tagen in dem Verkehr zwischen dem Franzosen und Madeleine Noncourt beobachtet, ins Gedächtnis und unter dem Eindruck des am Vormittag stattgehabten Besuchs erschien es ihm fast zweifellos, daß die Beziehungen zwischen den beiden nicht lediglich zarten Gefühlen entspringen.

Es hatte ganz den Anschein, als ob der Franzose eine Art dämonischen Einflusses auf seine Landsmännin besäße, und die Befürchtung lag nahe, daß er seine Macht über Madeleine mißbrauchte in einer Weise, die dem vielleicht ahnungslosen jungen Mädchen schließlich selbst zum Verderben gereichen mußte.

Dem jungen Officier liefen heiße Schauer über den Leib, während er diese Reflexionen bei sich anstellte, er besah sich, sobald er nach Hause zurückgekehrt sein würde, dem ersten Brief an seinen in Paris weilenden Freund einen zweiten folgen zu lassen, um ihm noch einmal möglichst rasche Berichterstattung zur Pflicht zu machen.

stutzig wird. Die Firmen, die mit Lodz arbeiten, schlagen mit banger Sorge ihr Hauptbuch auf und finden so und so viel Firmen, die das Prädicat „angesehen“ verdienen, mit mehr oder minder großen Posten belastet. Was liegt näher, da wohlweislich kein Name genannt wird, als daß schleunigst eine Auskunft über sämtliche Firmen eingeholt wird. Bald nach Erscheinen derartiger Notizen entfalten die Auskunfts-Bureaus, wie Schimmelpfeng in Berlin u. A., die zu hoch dastehen, als daß auch nur ein Schatten des Verdachts auf sie fallen könnte, daß sie zu derartigen perfiden Mitteln aus reiner Gewinnsucht ihre Zuflucht nehmen sollten, eine fieberhafte Thätigkeit, aber auch für jene katilinarischen Existenzen, die Parasiten am Marke der Landesindustrie fällt ein Brocken ab, den sie mit unersättlicher Gier verschlingen und sich im Stillen die Hände reiben, daß ihre Diplomatie so goldene Früchte gezeitigt.

Leider giebt es gegen jene Dunkelmänner keinen Schutz, sie sind zu schlaue Füchse, als daß sie sich ihrer gemeinen und sicherlich auch strafbaren Handlung überführen ließen. Das einzige Mittel, um derartiges giftiges Reptil unschädlich zu machen, ist, sie an den Pranger der öffentlichen Meinung zu stellen und an das Rechtsgesühl und die Anständigkeit ausländischer Redactionen zu appelliren, doch in Zukunft sich nicht zum Werkzeug der schändlichen Gewinnsucht und perfider Handlungsweise herzugeben. Möge doch dieser unser Appell nicht ungehört verhallen.....

— Im benachbarten Dorfe Zabieniec wurde am Sonntag Abend der von einem Besuche nach Hause zurückkehrende Paul Galle von einigen Personen überfallen und durch Messerstiche verletzt. Der Verwundete, welcher die Uebelthäter in der Dunkelheit nicht erkannt hat, nimmt an, daß es eifersüchtige Nebenbuhler gewesen sind.

— Kirchendiebe. In der katholischen Kreuzkirche wurden am Sonntag während des Gottesdienstes zwei Taschendiebstähle verübt und zwar wurden dem Dienstmädchen Alexandra Schütz 21 Rubel und ein Seelenbuch und einer gewissen Bronika Szymanska ein Portemonnaie mit 13 Kopelen aus der Tasche gestohlen. Während aber in letzterem Falle der Dieb in der Person eines Arbeiters Martin Semczynski auf frischer That ertappt wurde, entkam der, welcher die Alexandra Schütz bestohlen hatte.

— Ertrappt. Ein gewisser Wojciech Napora wurde am Sonnabend in dem Augenblicke ertrappt, als er aus dem auf der Nikolajewskastrasse im Hause Nr. 71 belegenen Wurstgeschäft von Karl Seemann einen Schinken von 13 Pfund stehlen wollte. Napora wurde dem Gericht übergeben.

— Unfall. Der in der Maschinenfabrik und Eisengießerei von Otto Golammer beschäftigte Sieber Michael Kowalski wurde durch ausfließende glühende Eisenmasse an einem Fuße schwer verletzt.

— Ein neuer Schwindel. Der „M. Auer.“ berichtet über folgenden rasch ausblühenden Erwerbzweig von Personen leichten und mühelosen Verdienstes, dessen Kosten die Eisenbahnverwaltungen zu tragen haben. Dunkle Ghrenmänner finden sich auf den Bahnhöfen dann ein, wenn bei großen Frachtschäden infolge Anhäufung keine Zeit zur Revision derselben mehr übrig bleibt. Auf der Ankunftsstation fordert der Inhaber der Frachtkuittung, daß das Frachtschadung unbedingt geöffnet werde und dabei finden sich in der Regel statt werthvoller Manufakturwaaren u. dgl.

Inzwischen nahm er sich vor, Madeleine Noncourt eine Warnung bezüglich ihres Landmannes zukommen zu lassen.

Da er mit Madeleine selbst noch nicht auf genügend vertrautem Fuße stand, so konnte das nur durch die Vermittelung ihre Cousine geschehen. Nach einigen Schwierigkeiten gelang es dem Artillerielieutenant endlich, Elise von Marenburg einem Kreise von Bekannten zu entführen und mit ihr im schnellen Tempo einsameren Stellen der Eisenbahn zuzustreben.

Die Spannung, welche zwischen ihnen während des Ballfestes in Elise's elterlichen Hause entstanden, war noch immer nicht gehoben, sondern hatte eher noch eine Steigerung erfahren in Folge der eifersüchtigen Regungen, die auf beiden Seiten vorhanden waren. Elise bemühte sich, wenn sie auch innerlich von freudiger Genugthuung erfüllt war, sich eine möglichst kühle und unahnbare Haltung zu geben, während Lieutenant Kramer mit sich zu Rathe ging, wie er sich seiner schwierigen, heißen Aufgabe entledigen sollte. Will heimlicher Ungebuld erwartete Elise die Anrede ihres Begleiters. Aber er machte noch immer keine Miene, sein Schweigen zu brechen, und so fing sie endlich an, sich im Stillen zu erzürnen. Führte er sie deshalb beinahe bis zum Ende der Bahn, wo nur hin und wieder ein einzelner Schlittschuhläufer zu erblicken war, um ihr beharrlich etwas vorzuschweigen? Ihre Augenbrauen zogen sich unmutig in die Höhe und mit einem ironischen Lächeln ihrer Lippen und in ihrem spitzesten Ton sagte sie: „Ich bin ganz Bewunderung, Herr Lieutenant Kramer. Ihre Aehnlichkeit mit ihrem berühmten Vorbilde Mollke tritt immer frappanter zu Tage.“

Er fuhr aus seinem Brüten auf. „Pardon!“ Dann huschte ein rasches Lächeln über sein nachdenkliches Gesicht. „Ihre Bosheit war allerliebste.“

„Sie selbst gnädiges Fräulein“, erwiderte er mit halbem Ernst, sind Schuld, daß man sich mehr und mehr zum Schweiger ausbildet.“ (Fortf. f.)

liebe für unerlaubte photographische Aufnahmen des weiteren zu bethätigen.“

Er gab seinem Pferd die Sporen und sprengte mit flüchtigem Gruß davon. Ein wüthender Blick aus den Augen des Franzosen folgte ihm.

Als Lieutenant Kramer nach Erledigung seiner dienstlichen Pflichten in seine Wohnung zurückgekehrt war, überdachte er noch einmal alle Einzelheiten seiner überraschenden Begegnung mit Henri Larcker.

Was sollte er thun? War es nicht seine Pflicht, den Franzosen unter dem Verdacht der Spionage zur Anzeige zu bringen? Aber war sein Argwohn auch ein begründeter? War es nicht doch vielleicht nur eine von der Eingebung eines Augenblicks geborene Laune, die den Pariser Journalisten veranlaßt hatte, sich um Dinge zu kümmern, die seinem Interessenkreis doch eigentlich ganz fern liegen mußten? Wenn sich hinterher die Grundlosigkeit seines Verdachtes herausstellte, war es nicht überaus peinlich für ihn, Aergerniß erregt zu haben, ja, hastete dann nicht der Fluch der Lächerlichkeit auf ihm? Spionerieherei!

Wie oft hatten nicht im Laufe der letzten Jahre sowohl hüben als drüben schwere Mißthatsen stattgefunden. Harmlose Reisende waren von U bereifrigen der Spionage verdächtigt und zur Haft gebracht worden, um hinterher, nachdem alle Zeitungen des In- und Auslandes darüber berichtet und diplomatische Verhandlungen geführt worden, als gänzlich schuldlos erkannt und in Freiheit gesetzt zu werden.

Dazu kam noch eine andere Erwägung. Henri Larcker war von einem langjährigen Bekannten und Freund Madeleine Noncourt's dieser warm empfohlen und in dem Hause des Obersten von Marenburg gastfreundlich aufgenommen worden. Schon dieser Umstand mußte ihn zur größtmöglichen Vorsicht mahnen.

Wie peinlich müßte es den Obersten und seine ganze Familie berühren, wenn nun plötzlich der Fremde, dem man freundlich die Hand ge-

schüttelt, unter einem entehrenden Verdacht in's Gefängniß gesteckt wurde.

So beschloß der Artillerieofficier endlich, jeden öffentlichen Schritt gegen den verdächtigen Franzosen vor der Hand zu unterlassen und sich an der scharfen, aber geheimen Beobachtung derselben genügen zu lassen.

Um sein Gewissen zu beruhigen, that er aber noch ein Uebrißes. Ein Freund und ehemaliger Schulkamerad von ihm weilte seit einiger Zeit in Paris als Attaché der deutschen Gesandtschaft. Diefem schrieb er, ohne die näheren Umstände anzugeben, daß er die Bekanntschaft eines in Deutschland weilenden Mitarbeiters des „Figaro“ gemacht habe. Es würde ihn interessieren, recht bald Näheres über den sehr liebenswürdigen und anscheinend sehr tüchtigen Journalisten zu hören. Zugleich erwähnte er mit einigen Worten des Lieutenants Gaston de St. Sauveur und erbat auch über diesen orientirende Mittheilungen.

Am Nachmittag, als er die Eisenbahn besuchte, kam ihm das, was er seit einigen Tagen in dem Verkehr zwischen dem Franzosen und Madeleine Noncourt beobachtet, ins Gedächtnis und unter dem Eindruck des am Vormittag stattgehabten Besuchs erschien es ihm fast zweifellos, daß die Beziehungen zwischen den beiden nicht lediglich zarten Gefühlen entspringen.

Es hatte ganz den Anschein, als ob der Franzose eine Art dämonischen Einflusses auf seine Landsmännin besäße, und die Befürchtung lag nahe, daß er seine Macht über Madeleine mißbrauchte in einer Weise, die dem vielleicht ahnungslosen jungen Mädchen schließlich selbst zum Verderben gereichen mußte.

Dem jungen Officier liefen heiße Schauer über den Leib, während er diese Reflexionen bei sich anstellte, er besah sich, sobald er nach Hause zurückgekehrt sein würde, dem ersten Brief an seinen in Paris weilenden Freund einen zweiten folgen zu lassen, um ihm noch einmal möglichst rasche Berichterstattung zur Pflicht zu machen.

Inzwischen nahm er sich vor, Madeleine Noncourt eine Warnung bezüglich ihres Landmannes zukommen zu lassen.

Da er mit Madeleine selbst noch nicht auf genügend vertrautem Fuße stand, so konnte das nur durch die Vermittelung ihre Cousine geschehen. Nach einigen Schwierigkeiten gelang es dem Artillerielieutenant endlich, Elise von Marenburg einem Kreise von Bekannten zu entführen und mit ihr im schnellen Tempo einsameren Stellen der Eisenbahn zuzustreben.

Die Spannung, welche zwischen ihnen während des Ballfestes in Elise's elterlichen Hause entstanden, war noch immer nicht gehoben, sondern hatte eher noch eine Steigerung erfahren in Folge der eifersüchtigen Regungen, die auf beiden Seiten vorhanden waren. Elise bemühte sich, wenn sie auch innerlich von freudiger Genugthuung erfüllt war, sich eine möglichst kühle und unahnbare Haltung zu geben, während Lieutenant Kramer mit sich zu Rathe ging, wie er sich seiner schwierigen, heißen Aufgabe entledigen sollte. Will heimlicher Ungebuld erwartete Elise die Anrede ihres Begleiters. Aber er machte noch immer keine Miene, sein Schweigen zu brechen, und so fing sie endlich an, sich im Stillen zu erzürnen. Führte er sie deshalb beinahe bis zum Ende der Bahn, wo nur hin und wieder ein einzelner Schlittschuhläufer zu erblicken war, um ihr beharrlich etwas vorzuschweigen? Ihre Augenbrauen zogen sich unmutig in die Höhe und mit einem ironischen Lächeln ihrer Lippen und in ihrem spitzesten Ton sagte sie: „Ich bin ganz Bewunderung, Herr Lieutenant Kramer. Ihre Aehnlichkeit mit ihrem berühmten Vorbilde Mollke tritt immer frappanter zu Tage.“

Er fuhr aus seinem Brüten auf. „Pardon!“ Dann huschte ein rasches Lächeln über sein nachdenkliches Gesicht. „Ihre Bosheit war allerliebste.“

„Sie selbst gnädiges Fräulein“, erwiderte er mit halbem Ernst, sind Schuld, daß man sich mehr und mehr zum Schweiger ausbildet.“ (Fortf. f.)

Die alte Geschichte.

Von Catusse Mendes.

„Nein, nein“, sagte sie, „Du liebst mich nicht mehr! — O, ich bitte dich um alles in der Welt, nur keine Beteuerungen, nur keine Versicherungen! Ich sehe es, ich fühle es, ich merke es aus allem und jedem, daß es so ist. Deine Worte sind nicht mehr so zärtlich, Deine Küsse nicht mehr so feurig, Dein Auge leuchtet nicht mehr wie sonst, — mit einem Worte, sage, was Du willst, Du liebst mich nicht mehr!“

„Weißt Du das bestimmt?“ sagte er. „Ganz bestimmt!“ „Und Du weinst nicht? Du ruffst Dir nicht die Haare aus, Du bist nicht verzweifelt, Du kommst nicht Deine Nervenzusfälle?“

Sie machte ein Mäulchen und sah ihn mit einem komischen Blicke, halb Spott, halb Aerger und Verlegenheit an.

„Nein“, sagte sie dann. „Ich wollte es anfangs wol versuchen, aber . . .“

„Aber . . .?“

„Es ging nicht, Liebster; es ging beim besten Willen nicht.“

„Und warum . . .?“

„Warum? — Ich weiß selbst nicht.“

„So will ich Dir erzählen“, sagte er und zog sie zu sich nieder. „Es ist eine alte Geschichte . . .“

„Ein Märchen also?“

„Nein, kein Märchen. Eine wahre Geschichte, so wahr . . . wie unsere Liebe.“

„Ah“, sagte sie gespannt. „Also ich höre.“

„Und er erzählte.“

„Es ist eine alte Geschichte, so alt, daß damals noch die Götter auf Erden wandelten, während jetzt —“

„Nur die Götterinnen darauf wandeln“, unterbrach sie ihn. „Weiter.“

„Ein mächtiger Strom durchfloß damals die Erde und die Menschen nannten ihn den Strom des Lebens.“

„Ach“, sagte sie enttäuscht und wollte aufstehen. „Eine Parabel . . .“

„Er aber zog sie an sich und ließ sie nicht von sich.“

„Auf diesem Strome schaukelte ein Schiff. Die Segel flatterten im Winde, und lose hielt ein Greis mit wallendem Barte die Segelleine in den harten, knöchigen Händen. Es war der Gott der Zeit.“

„Darf man mit?“ fragte da plötzlich ein zartes, süßes, mädchenhaftes Stimmchen. Und der Schiffer sah auf und sah ein kleines, zierliches, pausbäckiges Kerlchen mit Schmetterlingsflügeln vor sich, einen goldenen Köcher mit goldenen Pfeilen über dem Rücken.

„Ah, der kleine Amor!“

„Ja, der kleine Amor.“ Der Schiffer erkannte ihn auch. „Wenn Du willst“, sagte er, und ließ den Liebesgott in das Schiffchen ein.“

„Denn“, sagte der kleine, „laß doch mich, bitte, das Schiffchen lenken, willst Du?“

Da sah der Fährmann erstaunt auf. „Dich?“ fragte er verwundert: „wie willst Du kleiner Knirps denn damit fertig werden?“

„D, leicht. Geh' nur weg“, — und der kleine Gott schob den Alten bei Seite, nahm ihm die Segelleine aus der Hand, frisch setzte der Wind in die Segel ein, und fröhlich glitt das kleine Fährzeug durch die Fluth. Der alte Schiffer aber sah verwundert zu — und lächelte.

Plötzlich wurde der Wind matter und matter, die Segel flauten und schlappten und schwappten, so daß sie geriffelt werden mußten, sollte das Schiffchen nicht kentern.

Gott Amor aber sah verdrießlich drein.

„Was nun?“ fragte er.

„Du mußt nach den Rudern greifen.“

Da lächelte der kleine Gott vergnügt und griff nach den Rudern.

Schwer und mühsam genug ging es, aber es ging, doch immer langsamer und langsamer; keuchend ging der Athem des losen Gottes, und seine Hände erlahmten, bis er kraftlos die Ruder sinken ließ und einen stehenden Blick auf den Alten warf.

„Mach' Platz“, sagte dieser, schob den Liebesgott fachte bei Seite, setzte die Ruder kräftig an, und ruhig glitt das Schifflein auf dem Strome des Lebens weiter.

„Nun — und?“ fragte Colotte.

„Das ist die ganze Geschichte.“

„Sonst nichts?“

„Sonst nichts. Von jenem Tage an aber blieb der Paß zwischen den Beiden aufrecht. Erst wird die Liebe die Zeit vertreiben, und dann . . .“

„Vertreibt die Zeit die Liebe, — meinst Du nicht so?“

„Er aber seufzte auf, schob die Geliebte sanft von sich, stand auf, gab ihr einen Kuß und ging.“

Sie aber, Colotte, stand da und sah ihn nach. Auch ihre Brust hob ein leiser Seufzer.

„Wie schade“, dachte sie, „es war doch viel schöner, als noch die Liebe auf der Ruderbank saß. Aber . . . wenn der Vertrag einmal besteht, wer kann dafür? Ich doch gewiß nicht!“

Und getrübt schellte sie ihrem Kammermädchen, ließ sich frischen und parfümiren und — fuhr zur Oper.

— Wie der Frankfurter Zeitung mitgetheilt wird, erzählt in der Mai-Nummer des „English-woman“ der bekannte Journalist W. Beatty Kingston eine interessante Geschichte über den deutschen Kaiser und **Robinson Crusoe**. Als Beatty Kingston 1874 in Berlin war, erzählte ihm Lord Odo Russell, wie große Freude der damalige Prinz Wilhelm an englischen Abenteuerromanen habe. Die Königin habe ihm „Midshipman Ready“ aus Windsor geschickt, und er sei davon entzückt. Als Lord Odo Russell hörte, daß der Prinz „Robinson Crusoe“ noch nicht gelesen habe, ließ er ein Exemplar aus England kommen und machte es ihm zum Geschenk. Ein oder zwei Tage später besuchte Prinz Wilhelm den Gesandten und dankte ihm für das „größte Vergnügen, das er je in seinem Leben genossen“ habe. „Als ich einmal angefangen hatte, konnte ich nicht mehr zu lesen aufhören, bis Robinson und Crusoe wohlbehalten von der Insel weg waren.“ Als man ihm erzählte, daß Alles bloße Erfindung sei, und er sich davon beim Durchlesen der Einleitung hätte überzeugen können, antwortete der Prinz: „D, ich lese die Vorreden nie; ich habe die Geschichte verschlungen und jedes Wort davon geglaubt, und wünsche nur, daß ich sie noch als wahr ansehen könnte.“

— Ueber den zurückgetretenen Minister des Auswärtigen **Kalnoky** enthält der Pester Lloyd die nachfolgende interessante Reminiscenz: Man erinnert sich, daß der Graf zu Beginn seiner diplomatischen Carrière den wenig wichtigen Posten eines Gesandten am dänischen Hofe bekleidete. Von Kopenhagen aus gab es natürlich für einen Diplomaten nicht viel zu berichten, was unsere Monarchie hätte interessieren können; aber das Wenige wußte Graf Kalnoky — denn er verfaßte alle seine Berichte selber — in so anziehender und geistreicher Weise darzustellen, daß der Kaiser, welchem die Berichte unserer auswärtigen Vertreter regelmäßig vorgelegt werden, zu wiederholten Malen mit Beifall die Randbemerkung beifügte: „Scheint ein sehr tüchtiger Mann zu sein, ist im Auge zu behalten.“ Selbstverständlich wurde dieser Wink des Monarchen beherzigt, und als vor fünfzehn Jahren der Posten des österreichisch-ungarischen Botschafters in Petersburg zur Erledigung kam, wurde Graf Kalnoky für diesen ernannt, allerdings zum großen Erstaunen derjenigen, welche keine Ahnung davon hatten, wem mächtiger Fürsprache er diese Auszeichnung zu verdanken hatte.“

— Der **Proceß des Dr. Cornelius Herz** wurde, wie bereits kurz gemeldet, in Paris am 16. Mai in der zuchtpolizeigerichtlichen Appellkammer verhandelt, wo er gegen seine Verurtheilung in contumaciam zu fünf Jahren Gefängniß und 8,000 Francs Buße Berufung eingelegt hatte. Der Advocat Clunet, der im Namen des Contumacirten den Competenz-Einwand erhob, machte geltend, daß das ganze Strafverfahren gegen Cornelius Herz als unglücklich zu erklären wäre, weil dieser trotz seiner Eigenschaft als Großofficier der Ehrenlegion von dem Zuchtpolizeigerichte, also einer Jurisdiction erster Instanz, verurtheilt worden ist. Der Gerichtshof verwarf nach einer längeren Berathung den Competenz-Einwand. Der Advocat hatte zur Unterstützung seiner Behauptung mehrere Briefe hervorragender politischer Persönlichkeiten an Dr. Herz zur Verlesung gebracht. Neu sind darunter eine Depesche des Generals Boulanger aus Tunis vom Jahre 1884 und ein Brief des Kriegsministers Boulanger vom 5. April 1886. Die Schriftstücke, die wie ein Märchen aus uralten Zeiten klangen, lauten: „Erfahre soeben Ihre Ernennung zum Commandeur der Ehrenlegion; gestatten Sie einem Ihrer ergebensten Freunde, Ihnen alle seine Glückwünsche mit einem sehr herzlichen Händedruck zu überbringen. General Boulanger.“ Kriegsministerium. Cabinet des Ministers. „Mein lieber Freund! Obwohl ich Sie bereits aus vollem Herzen umarmt habe, will ich Ihnen wiederholen, wie sehr mich Ihre Großofficierskreuz erfreut hat. Niemand war würdiger als Sie, es zu erhalten mit Rücksicht auf die Dienste, die Sie der Wissenschaft und Ihrem Adoptiv-Vaterlande erwiesen haben und noch alle Tage erwiesen. Alle wahren Franzosen werden sich darüber freuen, aber Keiner unter ihnen wird glücklicher sein, als Ihr hingebender Freund, der Ihnen herzlich die beiden Hände drückt. General Boulanger.“ Der „Soleil“ behauptet neuerlich, Cornelius Herz ist frisch und munter, reise häufig nach London, sei so ar unglücklich in Paris gewesen, um sich Kleider machen zu lassen, und sei hier photographirt worden. Das Bild zeige ihn mit dem großen Bande der Ehrenlegion.“

— Der berühmte **„Tichborne“-Präsident** hat, wie schon gemeldet, in London ein Bekenntniß unterzeichnet, des Inhalts, daß sein wirklicher Name Arthur Orton und daß er der Sohn eines Metzgers sei. Hierzu dürfte Folgendes interessieren: Tichborne war ein reicher, kinderloser Mann in England, dessen große Erbschaft den Seitenverwandten, die sie in Besitz genommen hatten, von einem Fleischerjungen Neufüdwales streitig gemacht ward, der sich für einen längst verschollenen, einst bei Australien mit einem Schiff untergegangenen Sohn des Verstorbenen, Sir Roger Tichborne, ausgab. Unterstützt von Advocaten und Agitatoren, gelang es dem Präsidenten, die öffentliche Meinung für sich zu interessieren und einen Proceß gegen die Erben einzuleiten, für dessen Kosten seine Anhänger allmählig 60,000 Pfund Sterling aufbrachten. Dieser Proceß zog sich infolge der zahlreichen und weit hergehenden Schug- und Belastungen hin, und der Winkeltüze der Advocaten lange hin, der Präsident wurde aber endlich abgewiesen

und 1877 wegen doppelten Meineides zu vierzehn Jahren Zuchthaus verurtheilt. Obwohl bei den Gerichtsverhandlungen der Tichborne-Präsident sich als ein sehr geschickter Mann zeigte, überdies roh und ungebildet erwies, wurde die Agitation für ihn auch nach seiner Verurtheilung fortgesetzt, sowohl in Tichborne-Meetings und Zeitungsartikeln als auch im Parlament, wo Keenally und Whalley sich seiner annahmen und Einfügung ihres Schütlings in seine Rechte forderten.

— **Kampf im Löwenkäfig**. Im Sanger'schen Circus in Newcastle geriet ein letzter Tage zwei von den drei Löwen, die sich in einem und demselben Käfig befanden, in Streit. Der Kampf dauerte nur einige Secunden. Der ältere Löwe packte den jüngeren bei der Gurgel und hatte ihn in einem Nu todtgebeissen. Der dritte Löwe schaute zu. Als die Leiche aus dem Käfig geschafft worden war, legten sich die beiden anderen Löwen so ruhig hin, als ob sich nichts ereignet hätte.

— Im kaiserlichen Palais **Yildiz Kiosk** in Konstantinopel ist seit einigen Monaten eine Porzellanfabrik im Betriebe, welche, wenn auch im kleinen Maßstabe angelegt, immerhin nicht als eine bloße Spielerei anzusehen ist. Die Einrichtung der Fabrik ist eine vollkommene und musterartige. Als Vorbild derselben diente die berühmte französische Porzellanfabrik in Sévres. Werkführer und Arbeiter sind Franzosen, die von dem Chef des Departements für Ackerbau, Forstwesen und Bergwesen im Finanzministerium, Selim Melhame Effendi, in Frankreich engagirt wurden, in dessen Händen sich auch die Oberleitung des Personals befindet. Die Franzosen bilden türkische Arbeiter für das Etablissement aus. Eine vorzügliche Porzellanerde wurde bei Eschataldcha gefunden und wird in der Fabrik mit Erfolg verwendet. In dem Etablissement werden verschiedene gewöhnliche Gebrauchsgegenstände hergestellt, es wurden aber auch schon bemerkenswerth schöne Objecte von künstlerischer Ausführung erzeugt. Vor Kurzem haben auf kaiserliche Einladung der I. und I. Botschafter Baron Salice und der italienische Botschafter Catalani die Fabrik besichtigt.

— **Ueber abnorme Witterungsverhältnisse** in diesem Monate geben uns folgende Meldungen zu: Aus Graz entnehmen wir einem Privat-Telegramm, daß die an der Mur liegenden Drißschaften des Bezirkes Radkersburg von Hochwasser schwer heimgesucht wurden. Auch in Bayern haben die Schwitter der letzten Tage böß gehaust. Seit Montag ist ein kolossaler Temperaturwechsel eingetreten. Bei fast 0 Grad regnete und schneite es unaufhörlich. Aus Luzern erhalten wir unter der frostigen Spitzmarke „Winter in der Schweiz“ die Nachricht, daß dort nach einer nahezu afrikanischen Hitze plötzlich das böseste Winterwetter eingekehrt ist. Pilatus, Rigi und Stanserhorn haben ihr schneeweißes Winterkleid wieder angelegt und die Fremden schwächen nach ihren Pölsen. Aus Thun werden schwere Schneestürme gemeldet. Viele Pässe in der Schweiz sind so verschneit, daß sogar der Postverkehr eingestellt werden mußte. In Grenoble wurden infolge der grimmigen Kälte Wein und Kaffeebohnen völlig vernichtet. Aus Agram wird gemeldet, daß in den Städten Godjics und Opulich heftige Schneestürme wütheten, die mehrere Stunden anhielten. In Kirchbühl bei Sempach stürzte infolge Kälte der Cement durch Regengüsse eine neue Scheune zusammen, welche 24 Personen unter ihren Trümmern begrub. Eine Person fand dabei den Tod, mehrere wurden verwundet. Während eines furchtbaren Delans scheiterte, nach einem Telegramm aus Alexandria, ein türkisches Schiff mit 700 Personen an einem Felsen nördlich von Zeandeh. Die Passagiere konnten gerettet werden. Und dies Alles im „wunderschönen Monat Mai, wo alle Knospen springen.“

— Wenn einmal ein Sonderling auf den Einfall käme, einen Preis für die abgefeimteste und geriebene Taschendiebstahlkunst auszusetzen, so würden die **londoner Spitzbuben** über ihre pariser und berliner Collegen, wie Erstaunliches diese auch in ihrem Fache leisten mögen, den Sieg davon tragen. Z. dieser Ansicht — so schreibt ein Correspondent der „Münchener Neuesten Nachrichten“ — bestimmt mich unter Anderem ein Erlebnis eines londoner Geschäftsfreundes von mir, das dieser, als er mich jüngst besuchte, nicht ohne Humor zum Besten gab. Ich ging eines Tages, so erzählte er, nach der City und stand einen Augenblick an einem Laden still, um mir einige Bilder anzusehen. Sofort sah ich mich von einem halben Duzend Kerlen umgeben, die sich dicht an mich hielten und bald fühlte ich einen Rud an meiner Tasche und entdeckte, daß meine Börse verschwunden war. Ich packte den einen Kerl, der mir zunächst stand, fest entschlossen, mir wenigstens auf jeden Fall das Vergnügen zu machen, etwas Lynchjustiz an ihm zu üben, als ein junger, sehr anständig geleideter Herr auf mich trat und sagte: „Sie haben einen Verlust gehabt, Sir, wie ich fürchte.“ — „Verlust!“ entgegnete ich, „allerdings, das habe ich, und dieser Spitzbube hier leugnet, daß er meine Börse genommen, obgleich er während der letzten Viertelstunde beständig Schildwache an meiner Tasche gestanden hat.“ — „Daf ich wohl fragen, huf der fremde Herr wieder an, „ob Ihr Verlust sehr bedeutend ist?“ — „Zum Heuler, es ist mehr, als vertragen kann!“ — „Aber wie viel, Sir? Ich verfühere Ihnen, daß ich lebhaften Antheil an Ihrem Unfall nehme.“ — „Nun, es waren genau 14 Guineen in Gold und eine Zehnfundnote.“ — „Kennen Sie die Nummer der Note, so daß Sie dieselbe bei der Bank anhalten lassen?“ — „Nein, die Nummer weiß ich

nicht.“ — „Dann Sir“, sagte der theilnehmende Herr, „bin ich Ihnen für die gefällige Auskunft außerordentlich verpflichtet, denn der verdammte Kerl, Jim Scraggs, der Ihre Tasche gelehrt hat, behauptet ganz gewiß hinterher, daß er nur ein paar Guineen in der Börse gefunden habe. Wir sind unserer Drei und es erhält also jeder gerade acht Pfund auf sein Theil.“ — „Geh ich Zeit hatte, meine Faust zu ballen, um ihn niederzuschlagen, war er in ein Nebengäßchen geschlüpft und verschwunden. Mittlerweile hatte sich eine Menge Menschen um uns versammelt und der Mann, den ich beim Kragen genommen hatte, wartete ruhig, bis er einen Polizeibeamten sah — dem er mich wegen Angriffs auf öffentlicher Straße übergab! Als ich den Mann genauer ansah, schien er mir wirklich eine sehr ruhige, anständige Person und es that mir leid, ihn für einen Dieb gehalten zu haben. Ich bat ihn um Entschuldigung und erbot mich zu jeder Genugthuung. Er schwur, es sei eine harte Sache für einen Gentleman, wenn er auch leider in seinen Glücksumständen heruntergekommen, auf öffentlicher Straße des Raubes beschuldigt zu werden. Endlich aber willigte er ein, eine Entschädigung von zwanzig Guineen anzunehmen. Glücklicher Weise war ich in einem Laden in der Nähe bekannt, wohin ich ging, um das nöthige Geld zu borgen. Sowie er das Geld in der Hand hatte, sagte er: „Nun thun Sie mir den Gefallen und sagen Sie Bill Fich und Jim Scraggs nichts von dieser Lumperei, denn das ist reine Privatsache zwischen uns Beiden. Jetzt muß ich aber eilen, um meinen Antheil an den 24 Pfund nicht zu verlieren. Adieu!“

— Der Kaiser Wilhelm hat in Anerkennung der Rettung der Ueberlebenden **„vom Dampfer „Elbe“** der Befugung des englischen Fischereizugs „Wildflower“ folgende Geschenke verliehen: dem Schiffer Wm. Wright in Lowestoft eine goldene Uhr nebst goldener Kette und fünfzehn Pfund Sterling, dem Steuermann Jas. Long eine goldene Uhr und ebenfalls fünfzehn Pfund Sterling, den Matrosen Henry Keal und Chas. Pipe, sowie dem Koch Ernest Hutchins in Lowestoft je eine silberne Uhr und je zehn Pfund Sterling. Sämmtliche fünf Uhren sind auf Befehl des Kaisers mit dem Namenszug und Bildniß des Kaisers, sowie mit folgender Inschrift versehen worden. „In Anerkennung der Rettung der Ueberlebenden von Lloyd-Dampfer „Elbe“, 30. Januar 1895.“

— Nach einem langen und schweren Leiden ist **Franz von Suppé** seinen Leiden erlegen. Nicht überraschend, nicht erschreckend klingt die seit mehreren Tagen erwartete Kunde, sie brinat einfach die Verhütung, daß die Qualen ein Ende gefunden haben, deren Opfer Suppé so lange gewesen. Franz von Suppé hat sein schönes, sein fruchtbares und glückliches Leben ausgelebt. Befannungslos bis zur letzten Minute konnte er in die Ewigkeit hinüber schlummern mit dem Bewußtsein, daß er nichts der Welt, daß die Welt ihm nichts schuldig geblieben ist. Sein reiches Talent, seine äppige musikalische Erfindung und Laune hat uns alles gegeben, durch Erfolge, Ehren und jedes Erdenglück ist es ihm gelohnt worden. Ein Sohn des italienisch sprechenden österreichischen Dalmatien, ist Suppé als Musiker ebenfalls zunächst Italiener gewesen, der Einfluß wienerischer Wesens gab seiner Musik später ihre Eigenart und ihren besonderen Reiz. Donizetti, dem Suppé nahe gestanden, hat auf seine künstlerische Entwicklung lebhaften Einfluß genommen. Lange Zeit Kapellmeister erst des Josephstädter, dann des Carl-Theaters, schrieb Suppé die Musik zu unzähligen Localstücken, deren werthvollster Theil oft seine Melodien waren. Manche rettete er dann aus einer gescheiterten Novität in eine andere hinüber. Es war ergötzlich, den allezeit wohlgehaltenen gemütlichen Plauderer Suppé erzählen zu hören, wie seine populärste Composition, wie seine Ouverture zu „Dichter und Bauer“ erst drei anderen Stücken vorausging, die sämmtlich durchfielen, bis es ihn beschieden war, mit „Dichter und Bauer“ auch für sich einen Erfolg zu ernten. Ueber vierzig Jahre alt, 1862, machte Suppé den ersten Versuch in der Operetten-Composition. Seine Einakter „Zehn Mädchen und kein Mann“, „Klotte Burtschen“, „Schöne Galathée“ hatten lebhaften Erfolg, auch „das Pensionat“, in die Reihe der erfolgreichsten und populärsten Compositionen trat er erst vor neunzehn Jahren mit „Katinika“ ein. Gleich groß war das Glück des „Baccaccio“. In Oesterreich war der Schöpfer all der fröhlichen und einschmeichelnden Musik, all der temperamentvollen Weisen noch besonders populär als Componist. „D, du mein Oesterreich.“ Suppé, der vor sechs Wochen seinen fünfundsiebzigsten Geburtstag gefeiert hat, wandte sich in seiner Jugend zunächst der ersten Composition zu. Er war Professor der Harmonielehre am Conservatorium, schrieb Requiem, Symphonien, bis Temperament und Schicksal ihn der heiteren Muse zuführten. Es war ein fruchtbares, erfolgreiches, glückliches Leben, das hier seinen Abschluß fand.

— **Die Kaiserin-Mutter von China** hat nicht weit von Peking einen herrlichen Park mit großen Palästen darin, den sogenannten Zho-Park mit den Seepalästen. Die Instandhaltung dieses ausgedehnten Besitzes erfordert jährlich nicht weniger als dreißig Millionen Mark. Weil nun China aber augenblicklich gar kein überflüssiges Geld hat, so hat sich die Kaiserin-Mutter entschlossen, vorläufig nichts mehr auf den Zho-Park und auf die dortigen Paläste zu verwenden und im kommenden Sommer zu Peking zu wohnen. Bergblüch suchte sie der Kaiser von ihrem Vorhaben abzubringen. Er wußte, wie sehr der

alten Dame der prachtvolle Park an's Herz gewachsen ist und wie ungern sie im Sommer im Staub und Schmutz der Hauptstadt leben würde.

Herr Casimir Perrier besuchte am 19. Mai Frau Dieulafoy, welche am Quai Conti in Paris wohnt. Frau Dieulafoy ist die Gattin und treue Gehilfin des Forschungsreisenden dieses Namens; sie ist Ritterin der Ehrenlegion und geht immer in Männerkleidung umher.

Kleine Chronik.

In den Gütern Lak, Eigentum der Frau Generalin Frum, wurden probeweise 14 Kameele verschrieben, welche bei den Feldarbeiten verwendet werden.

Ein Schüler mit zwei Händen und einem Arm hat die Gemeindeschule in der Müllerstraße 48 in Berlin. Der 10 jährige Knabe stellt eine interessante pathologische Abnormität dar.

Die größten Städte Deutschlands sind nach den Berechnungen des deutschen Gesundheitsamtes vom 1. Juli 1884: Berlin 1,768,000, Hamburg mit Vororten 632,000, Leipzig 401,000, München 400,000, Breslau 261,000, Köln 332,000, Dresden 311,000, Magdeburg mit Neustadt und Buckau 233,000, Hannover mit Vororten 191,000, Königsberg 169,000, Nürnberg 162,000, Chemnitz 159,000, Altona mit Otten-

sen 155,000, Düsseldorf 154,000, Stuttgart mit Vororten 147,000, Bremen mit Gebietsvermehrung 140,000, Elberfeld 138,000, Straßburg 132,000, Stettin 128,000, Danzig 124,000, Barmen 120,000, Grefeld 116,000, Halle a. S. 115,000, Braunschweig 112,000, Aachen, 109,000. Da aber zu Berlin noch die Vororte gerechnet werden müssen, wie Charlottenburg mit 102,000 Einwohnern, außerdem noch Schöneberg, Friedenau, Steglitz, Nixdorf u. c., so ist die Einwohnerzahl von Berlin mindestens mit 2 Millionen in Anrechnung zu bringen.

Der städtische Statistiker von Chicago hat kürzlich eine Liste der sechs oder mehr Stockwerke hohen Gebäude im Geschäftsquartier der Stadt zusammengestellt. Nach dieser Liste sind 150 sechsstöckige Gebäude vorhanden, 70 siebenstöckige, 43 achsstöckige, 10 neunstöckige, 13 zehnstöckige, 1 elfstöckige, 12 zwölfstöckige, 3 dreizehnstöckige, 10 vierzehnstöckige, 2 fünfzehnstöckige, 8 sechzehnstöckige und je 1 siebzehn- und zwanzigstöckiges. Außerdem sind im Geschäftsquartier ganze Reihen von vier- und fünfstöckigen Gebäuden zu treffen, welche alle erst wenige Jahre stehen.

Einem Telegramm aus Morgantown in West-Virginien zufolge fand in den Monongahela Wäldern, 30 Meilen südlich von Morgantown, eine Explosion statt. Acht Leichen sind bereits aufgefunden; sechs Personen erlitten schwere Verletzungen; 132 Personen sollen noch in den Wäldern verschüttet sein.

Der von Hamburg kommende Dampfer Hispania, nach Montreal mit 200 Passagieren unterwegs, lief in Queenstown ein. Derselbe hatte schreckliches Wetter im atlantischen Ocean; während eines Sturmes war ein Theil der Ladung, welche aus Schienen bestand, losgebrochen und drohte eine ernste Beschädigung des Dampfers herbeizuführen. Der Capitän steuerte das Schiff nach Queenstown, um hier die Ladung wieder stauen zu lassen.

Im Opernhaus zu Leicester stürzte die Schauspielerin Miss Brandon in der Schlussscene der Oper „La Tosca“ infolge eines Fehltrittes von der Schloßrinne auf die Bühne, wo sie bewußtlos liegen blieb. Der Vorhang mußte fallen und die verunglückte Künstlerin schwer verletzt fortgetragen werden.

Der von Schlettstadt gebürtige, zur Zeit aber in Brüssel anässige Theophile Dreyfus ist beim belgischen Justizministerium um die Umänderung seines Familiennamens in den französischen Namen „Kleury“ eingekommen. Dies ist der fünfzehnte Dreyfus, der seit dem Landesvertragsprozeß seinen Namen ändert.

Königin Victoria wird von Windsor nach Balmoral übersiedeln und dort ihren 76. Geburtstag begehen. Während des Aufenthalts in Balmoral wird die neue Kirche in Scathie feierlich eingeweiht, deren Fenster mit herrlichen Glasmalereien versehen sind, zu denen die Prinzessinnen Louise und Beatrice die Zeichnungen geliefert haben. Interessante Zahlen werden über die letzte Reise der Königin bekannt. Die Reise erforderte einen Aufwand von 220,000 Mark. Davon kosteten die Extrazüge allein 100,000 Mark! und zwar der von Cherbourg nach Nizza 44,000, der von Nizza nach Darmstadt 33,000 und der von Darmstadt nach Bissingen 23,000 Mark.

In der Bastwick Street in London stürzte plötzlich ein großer Theil der Straßenmauer ein, zehn Passanten unter sich begrabend. Zwei Kinder wurden getödtet und acht Personen erheblich verletzt.

Ein schreckliches Ereigniß hat sich kürzlich in Midland, im Staate Michigan, zugetragen. Ein junger Mann Namens Hale verheiratete sich vor am letzten Sonntag mit einer Dame Namens Belle Hammond. Nach der Trauung bezogen sie ein neues Haus, welches ihnen der Vater des Bräutigams zum Hochzeitsgeschenk gemacht hatte. Am Montag Morgen sah man Flammen aus dem Gebäude aufsteigen, welche mit solcher Schnelligkeit um sich griffen, daß dem neuvermählten Paare jeder Ausweg abgeschnitten wurde. Als die Feuerwehre des Feuers Herr wurde, fand sie die Leichen der beiden jungen Leute, die so verlohrt waren, daß man sie nicht mehr erkennen konnte. Später stellte es sich heraus, daß die Treppe und der Fußboden mit Kerosin befüllt und in Del getränkte Lumpen unter den Teppichen versteckt worden waren. Ein junger Mann Namens John Allen wurde am Montag Nachmittag verhaftet auf den Verdacht hin, das Haus angezündet zu haben. Miss Belle Hammond

war mit Allen verlobt gewesen, hob aber die Verlobung auf und heirathete den jungen Hale.

Der Kaiser Wilhelm hat neuerdings wieder ein Bild gemalt. Es ist gegenwärtig im Schaufenster der Hulbe'schen Kunsthandlung in Kiel ausgestellt, stellt den Nibelungen-Reden Hagen dar und trägt von des Kaisers Hand die Unterschrift: „Hagen. Meinem Panzer Schiff Hagen. Wilhelm.“

In dem Hotel National zu Kopenhagen wurden zwei aus Dresden geflüchtete Kaufleute, die dort große Diebstähle verübt hatten, verhaftet.

Unter dem 11. Mai wird dem „Herald“ aus Bombay berichtet, daß dort die Nachricht, daß die bekannte Frau Lester ihren Gatten ermordete, großes Aufsehen hervorgerufen habe. Frau Lester ist die Tochter des englischen Obersten Brahm, und ihr Gatte, A. W. Lester, war ein Sohn des Generals Lester und ein Enkelsohn des berühmten Baronets Edwin Arnold. Der Mord geschah am Vormittag des 11. Mai auf der Polizeiwache zu Godhra. Die angewandte Waffe war eine kleine kalibrige Jagdflinte. Die Mörderin wurde verhaftet und hat ihr Verbrechen gestanden. Häusliche Streitigkeiten sollen die Veranlassung zu dem Verbrechen gebildet haben.

Literarisches.

„Der Stein der Weisen.“ Ebenso sorgfältig angeordnet als instructiv illustriert sich der Inhalt des uns vorliegenden 11. Heftes der vorgenannten populären wissenschaftlichen Halbmonatsschrift (A. Hartleben's Verlag in Wien). Die naturwissenschaftlichen Themen sind diesmal besonders interessant vertreten. Die Abhandlungen: „Versuche über die Fortpflanzungsgeschwindigkeit der Schwerkraftstrahlen“, „Die Mechanik des Vogelfluges“, „Der Stoffverbrauch und das Bedürfniß des Wiedererzuges“ werden von berühmten Fachmännern sehr instructiv behandelt. In den astronomischen Mittheilungen sind verschiedene bemerkenswerthe Neuigkeiten zusammengestellt. Die vielen schönen Abbildungen, welche dem Aufsatz „Ueber Kunstgewerbe“ beigegeben sind, werden vielfach Interesse erregen. Kleinere Beiträge behandeln das Projektions-Mikroskop, die beweglichen Brücken, die Wollensphotographie das Reclam-Exercice, die Spectren elektrischer Funken, physikalische Experimente u. s. w. — wie man sieht, eine ganze Reihe von allgemein wissenschaftlichen Dingen. Es ist der rühmigen Unternehmung zu wünschen, daß sie für die Sorgfalt, die sie der Zeitschrift widmet, ungetheilten Beifall finde.

S. GLIŃSKI's beste Schuhwische ist überall zu bekommen. Haupt-Depot: Petrikauerstr. 27.

Die Detail-Niederlage „Łagiewniki“ Petrikauerstr. Nr. 69, Haus H. N. Epstein, empfiehlt in allen Gattungen Spirituosen, süße Schnäpse, Liqueure, Urae u. c.; eigenes Erzeugniß, sowie: In- & ausländische Weine & Cognacs renommirter ausländischer Firmen.

Carl Koischwitz, Pianoforte-Fabrik, Lodz, Dzielnastraße No. 1433, neu 44, Größte Reparatur-Anstalt. Stimmen und Aufpoliren von Instrumenten. Für jede Reparatur wird garantiert. Anfertigung von Instrumenten zu den billigsten Preisen aus bestem Material.

! Billigst! unter Fabrikspreisen laut Preisconant! empfiehlt GUMMI-WAAREN-LAGER 42. Petrikauerstraße 42. F. Lazowert, 42. Petrikauerstraße 42. Schnellläufer der St. Petersburger mechanischen Fabrik in gelb, bronce, hellen und dunklen Farben in größter Auswahl. En gros & en detail.

Bekanntmachung. Ich bringe hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß das Gerücht von einer Zahlungsunfähigkeit, in der ich mich angeblich befinden soll, nichts weiter als eine Fersion und Lüge ist, welche von Böswichtigen behufs Schädigung meiner Interessen jetzt verbreitet wird, da nicht der geringste Verdacht und kleinste Anzeichen eines Bankrotts vorhanden sind. Die betreffenden Personen sind dem Gerichte übergeben und werden streng bestraft. M. W. Koppelman.

Breslau, den 15. Mai 1895. P. P. Hierdurch beehre ich mich, ergebenst anzuzeigen, dass ich meine in Breslau bisher Ring 8 betriebene Weingrosshandlung nach der Schweidnitzer-Straße Nr. 31, im „Pfeiffers Hof“, verlegt und dort ausser meinem Engros-Geschäft WEINSTUBEN IN ALTDEUTSCHEM STYL verbunden mit vorzüglicher Küche errichtet habe. Das durch Breslau reisende verehrte Publikum lade ich hiermit zum Besuch meiner Localitäten freundlichst ein und wird es mein Bestreben sein, dasselbe auf das beste aus Keller und Küche zu bedienen. Mit aller Hochachtung Robert Kessler. General-Vertreter v. Tricoche & Co., Cognac, für das Russ. Reich. General-Vertreter v. Deutz & Geldermann, Ay, für Russ. Polen.

Geschäfts-Verlegung. Meinen geehrten Kunden zur gefälligen Kenntniß, daß meine Tischlerei sowie mein reichhaltiges Möbellager nach der Wschodnia-Straße Nr. 80, Haus Konarski, verlegt habe. Achtungsvoll Auguste Hoffmann, früher Dzielnastraße und Wschodnia-Straßen-Ecke.

Der Preussische Kunst-Verein welcher 1858 gegründet wurde, gewährt jedem Mitgliede alljährlich im November ein Original-Ölgemälde tüchtiger Künstler durch das Loos. Abtheilung I. monatlicher Beitrag 9 Mark, Abtheilung II. — 5 Mark. Diese Gemälde, sowie die Hauptgewinne sind ausgestellt im Vereinslokal Berlin, Dorotheenstraße No 11. Prospective frei.

Ein gedeckter (6-6) Furgon, fast neu, auf Federn, in sehr gutem Zustande, zum Waaren-Verfand in der Stadt, ist preiswerth zu verkaufen. Zu erfragen bei der Administration der G. & N. Łagiewniki, Widzewska, 64.

Furgon, kryty, prawie nowy, na resorach, do sprzedania w kantorze Łagiewniki, Widzewska, 64.

Dr. E. Czekański, Petrikauer-Straße Nr. 93, Haus Ropyński, neben der Apotheke des Herrn Stopczyński, empfängt wie früher ausschließlich mit Frauen, Haut- und geheimen Krankheiten Befasste. Sprechstunden wie früher.

Petrikauer-Str., 46, Haus Müller-Apotheke Frauenarzt Dr. C. v. Stankiewicz, gew. Hospitant der Königl. Gebäranstalt in Prag, nach längeren Special-Studien im Auslande empfängt täglich von 9-11 Vorm. und von 3-5 Nachm. Behandlung der Frauenleiden nach Thure Brandt.

Die Industrie-Etablissements von M. WOLANOWSKI, Warszawa, Gliniana-Straße Nr. 5, Eingang von der Smocza, Telephone Nr. 423, Drahtseile und Staheldraht.

nur Holzstücke, Lumpen u. vor. Die Bahnverwaltungen müssen in der Regel den Schaden beglichen, obgleich sie wissen, daß sie das Opfer von Betrügern geworden sind. Da aber dieses betrügerische Gewerbe in der letzten Zeit sich rasch entwickelt, so haben mehrere Bahnen in Anregung gebracht, auf dem nächsten Eisenbahntag diese Angelegenheit zur Sprache zu bringen, und gegenwärtig werden bereits einschlägige statistische Daten gesammelt.

— Auf Wunsch des Verwaltungsraths der Freiwilligen Feuerwehr machen wir hierdurch nochmals auf die heute Abend zum Besten der Kasse derselben stattfindende Circus-Vorstellung aufmerksam und bemerken gleichzeitig, daß Herr Director Godfroy ein reichhaltiges und viel Abwechslung bietendes Programm aufgestellt hat, sodaß den Besuchern ein genügender Abend in Aussicht gestellt werden kann.

— **Seltene Gerechtigkeit.** Am Sonnabend fuhr ein Herr aus Warschau mit der Droschke Nr. 257 und ließ sein Portemonnaie im Wagen liegen. Kaum war derselbe im Grand Hotel angekommen, so erschien auch schon der Droschkenführer Jakob Janicki und brachte ihm sein Portemonnaie, welches einen größeren Geldbetrag enthielt, zurück. Selbstverständlich erhielt der ehrliche Mann eine entsprechende Belohnung.

— **Excitation.** Am 18. (30.) Mai d. J. findet im Magistrate von Warschau eine Excitation zur Uebernahme der Errichtung eines massiven Kellers in der städtischen Baumschule von der Summe 900 Rubel statt.adium 90 Rbl.

— In der hiesigen **Sonntagshandelschule** fand gestern die schriftliche Jahresprüfung statt. Das mündliche Examen findet am 9. und 13. Juni d. J. statt.

— **Electriche Beleuchtung in Petrikau.** Wie wir erfahren, beabsichtigt eine Gruppe örtlicher Capitalisten in Petrikau electriche Beleuchtung einzuführen. Die Höhe des Anlagecapitals beträgt 30,000 Rubel. Es wird die Errichtung einer Centralstation, welche das Licht für 20 Lampen a 1000 Kerzen, 1000 Lampen a 6 Kerzen und 300 Lampen für Privatgebrauch liefern könnte, projectirt. Sobald die Gesellschaft die Bewilligung des Magistrates erhält, wird dieselbe sich höheren Orts um die Erlangung der Concession bemühen.

— Im **Circus Godfroy** gab es am Sonntag Abend bei der Abschiedsvorstellung der Eilpantener-Truppe „Les Colibris“ ein ausverkauftes Haus und wurden die kleinen Künstler für ihre drolligen Leistungen mit Beifall überschüttet. — Von den einheimischen Kräften verdienen Herr Director Godfroy, der vier prächtig dirigirte Hengste vorführte, die musikalischen Glöwen Baptiste und Sohn, Fräulein Henriette und Herr Nikolai, welche letztere Beiden höchst elegante und schwierige Pas de deux zu Pferde ausführten, der ewig fidele Clown Herr Zinkowski und Fräulein Louise Godfroy, für ihre wirklich exquisiten Leistungen auf dem Telegraphendracht, alle Anerkennung.

— **Zur Behandlung des Krebses** mit dem von Emmerich und Scholl erfundenen Krebsserum veröffentlicht Dr. Freymuth aus Danzig zwei interessante Beiträge. In dem ersten Falle handelte es sich um eine von vornherein vollständig hoffnungslose Erkrankung; das Ableben des Patienten, welches bereits unmittelbar bevorstand, konnte auch durch das neue Mittel nicht mehr aufgehalten werden; doch war die zerstörende Wirkung des Serums auf die Geschwulstmassen eine in die Augen springende. Bei dem anderen zur Zeit noch in Behandlung stehenden Falle jedoch beobachtete Herr Dr. Freymuth im Gegensatz zu Herrn Dr. Emmerich eine Entkantung an Wundrose im Anschluß an die Injection des Serums; auch die Ehefrau, welche den Patienten pflegte, wurde plötzlich davon ergriffen. Beide haben diese Erkrankung gut überstanden. Der Verfasser erwähnt, auf diese Erfahrungen gestützt, die Aerzte, bei der Anwendung des Mittels auf der Hut zu sein. Die Einwirkung desselben auf die Krebskrankheit hält er für vielversprechend, und er vertritt die Ansicht, daß, wenn ein Mittel bei einer so entsetzlichen Krankheit, wie der Krebs es ist, Nutzen bringt, man es anwenden müsse, auch auf die Gefahr hin, gelegentlich einmal damit Schaden anzurichten.

— **Mittel gegen Zahnschmerz.** Der stärkste Zahnschmerz soll bei Anwendung folgenden Mittels augenblicklich verschwinden: Man gieße sich etwas Rum in die flache Hand, nachdem man zuvor ein wenig geschabte Kreide hineingethan. Von dieser Lösung ziehe man — noch ehe zu viel Kohlensäure aus der geschabten Kreide entweichen kann — möglichst viel in die Nase. Ist letztere gefüllt, so halte man die Nase $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{3}$ Minute lang zu, damit das Eingefangene nicht sofort wieder herauslaufen kann. Fast in demselben Augenblick, in dem man die Flüssigkeit einsaugt, verschwinden die Zahnschmerzen, gleichviel, welcher Art dieselben sind. Es ist natürlich kein Mittel, das den Zahnschmerz für die Dauer beseitigt — es hat aber vor allen anderen den Vorzug, daß es billig ist.

— Ueber ein **Concert Eduard Strauß's** bei der Königin von England wird wiener Blättern vom 18. Mai gemeldet: In der glänzend beleuchteten und prachtvoll mit Blumen und tropischen Gewächsen geschmückten Sanct Georgshalle des Königsschlosses in Windsor concertirte gestern Abend um zehn Uhr Eduard Strauß mit seinem Orchester vor der Königin Victoria von England, mehreren Mitgliedern der königlichen Familie und dem ganzen Hofstaat. Das Programm umfaßte vierzehn Nummern, darunter die Ouvertüre zur

„Fledermaus“, die Walzer „Doctrinen“, „Blaue Donau“, „Tausend und eine Nacht“, „Seid umschlungen, Millionen.“ Die Königin applaudirte nach jeder Nummer. Nach dem ersten Theile wurde Hofballmusik-Director Strauß der Königin vorgestellt, die ihr Entzücken ausdrückte. Die hohe Frau erinnerte sich des Bergnützens, das ihr der Besuch von Johann Strauß in London im Jahre 1845 bereitet hat. Auf Wunsch der Königin spielte das Orchester noch die Polka „Glettrisch“ und endlich die Volkshymne, welche die Königin und der ganze Hof stehend anhöreten. Nach dem Concerte wurde das Orchester bewirthet und kehrte nach London mittels Extrazuges zurück.

— Die **„Revue des deux Mondes“** enthält dankenswerthe Mittheilungen von Jean Dornis, der hingebenden Freundin des verstorbenen Dichters Ecoute de Eisle, über das nur in seinen Grundzügen bekannte Leben desselben. Jean Dornis ist der Schriftstellernamen von Frau Jules Beer, der Gattin eines Onkels von Meyerbeer, auf deren Landgut Boisins bei Couvencennes der Dichter der „Poèmes Barbares“ im letzten Sommer gestorben ist. Ecoute de Eisle war der Sohn eines Plantagenbesizers der Insel Bourbon (jetzt Réunion). Als er nach einigen Jahren des Studiums in Rennes nach der Heimath zurückkehrte, entrißte er sich über die Mißhandlung der Negersclaven, und selbst die hübschen Creolinnen verloren für ihn jeden Reiz, weil sie diese Entrüstung nicht theilen wollten. Nach Paris zurückgekehrt, theilte er sich mit Eifer an der Bewegung zur Aufhebung der Sklaverei, und da sein Vater dies erfuhr, schnitt er ihm alle Subsidien ab, so daß sich der Dichter lange Jahre hindurch von Uebersetzungen und Lecturen sehr kümmerlich ernähren mußte; die Gnade des Kaisers Napoleon machte dem Glend des Dichters, den der Kritiker Sainte-Beuve begeistert als einen der ersten gepriesen, durch eine Jahrespension von 3600 Francs ein Ende; aber Ecoute de Eisle hätte dieselbe durch seine Unbeugsamkeit beinahe verscherzt. Der Kaiser wünschte nämlich, daß er seine Uebersetzungen griechischer Klassiker dem künftigen Thronfolger widme, dem kleinen Prinzen Voulon, der im Zululande ein so trauriges Ende finden sollte. Darauf erklärte aber der Dichter rund heraus, das wäre eine Entweihung der antiken Meisterwerke. Der Kaiser, gutherzig wie er war, verzichtete auf die Bedingungen und bewilligte die Pension dennoch. Wie Jean Dornis erzählt, bestand zwischen Ecoute de Eisle und seinem großen Vorgänger in der französischen Akademie, Victor Hugo kein persönliches Einvernehmen. Dieser schrieb dem jüngeren Genossen so banale Complimente über seine Werke, daß Ecoute zu versichern pflegte, Hugo habe zwar in der Akademie mehr als einmal für ihn gestimmt, aber seine Gedichte schwerlich je gelesen. Bei der guten Meinung, die der kreolische „Parnassus“ von sich hatte, und der geringen Schätzung, mit der er von seinen Brüdern in Apoll sprach, mochte er denken, Victor Hugo hätte ihn auch nicht verstanden.

— Aus Rom schreibt man unter'm 19. Mai: „Auf dem Colonna-Platz begann gestern Nachmittag der bekannte römische **Volkedichter Cesare Pascarella**, nachdem er offenbar etwas stark gekrüchelt hatte, plötzlich zu predigen und seine Gedächtnisse über Amerika zu declamiren. Das Publikum lachte und klatschte Beifall. Der geschwehelt Dichter zog hierauf seine Brieftasche hervor und vertheilte 10 Lire-Scheine. Man kann sich den Zulauf denken! In diesem Augenblick mißte sich jedoch die Polizei ein und wollte den freigebigen Pascarella zur Wache bringen. Der Dichter sträubte sich natürlich und mußte gefesselt werden, trotz der lebhaften Proteste einiger anwesenden Journalisten. Auf der Polizeiwache hielt Pascarella eine feierliche Anrede an die Polizisten, und die Sache drohte ernst zu werden, da der Polizeicommissar den fideles Poeten wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt einsperren und dem Staatsanwalt überweisen wollte. Schließlich wurde Pascarella jedoch auf Bitten mehrerer Redacteure freigelassen.“

— Ein **Scheusal.** Der Maurer Jacques Lejeune in Plounevez-Lo-Christ war, wie aus Paris berichtet wird, in zweiter Ehe mit Marie Jeanna Baugam verheiratet, einer herrischen, boshaften und neidischen, 47 Jahre alten Person, welche unter dem Deckmantel der Religion die verderbtesten Instincte verbarg. Eine ihrer ersten Handlungen bestand darin, von ihrem zukünftigen zu fordern, daß er ihr seine sämmtlichen Ersparnisse ausliefern, worin dieser auch willigte. Sie verlangte ferner von ihrem Mann, daß er ihr pünktlich seinen Lohn einhändige, und legte ihm strenge Sparsamkeit auf. Als er endlich dieser Bedormundung überdüßig wurde und wieder zu seinen Kameraden ins Wirthshaus zurückkehrte, sagte die ergrimmete Frau den Entschluß, sich ihres Mannes zu entledigen. Am zweiten Weibnachts-Feiertage des vergangenen Jahres traf sie ihn im betrunkenen Zustande in einer Schenke. Durch das Versprechen, ihm noch mehr zu trinken zu geben, bewog sie ihn, mit nach Hause zu gehen. Hier brachte sie ihn zu Bett und schenkte ihm einen Schoppen Brantwein ein, den er begierig hinuntergoß, um darauf in den bleiernem Schlaf der Trunkenheit zu verfallen. Die Regäre nahm nun zwei Taschentücher und stieg auf das Bett; sie kniete auf der Brust ihres Mannes nieder, um seinen Widerstand unmöglich zu machen, und stopfte ihm beide Taschentücher in den Mund. Einen Bissel des zweiten Luches benutzte sie, die Nasenflügel ihres Opfers fest zusammenzudrücken. Vergeblich versuchte Lejeune, sich zu befreien, er wehrte sich verzweifelt, sodaß beinahe eine Stunde

verging, ehe es der Frau gelang, ihn zu ersticken. Vor den Geschworenen des Departements Finistere legte sie jetzt allerdings ein volles Geständniß ab. Ihre Zurechnungsfähigkeit war ärztlich constatirt worden, und angesichts dieses Umstandes muß es geradezu überraschen, daß das unheimliche Weib, das taltblütig eine Stunde die Todesqualen seines Opfers mit ansehen konnte, nur zu 20 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde.

— Ein junger Unterofficier Namens Chretien, der kürzlich dreißigtaufend Francs erbe, **erschoss sich, aus unglücklicher Liebe** zu der spanischen Sängerin und Tänzerin Diero, die augenblicklich in den Folies-Bergeres zu Paris ihren Reichtum an Brillanten zur Schau stellt. Der junge Mann hatte der Tänzerin zehntausend Francs gesandt, diese hatte aber das Geld — so erzählt sie — zurückgeschickt und auch den jungen Anbeter nicht empfangen. Darüber gerieth der arme Unterofficier in solche Verzweiflung, daß er Hand an sich legte. Als die schöne Diero von diesem Selbstmorde erfuhr, ließ sie ihr Auftreten an diesem Abend abgagen, angeblich „aus tiefer Trauer“ über das Geschehene. Sedenfalls hat die Diero dadurch erreicht, daß „ganz Paris“ von ihr spricht — und mehr wollte sie ja auch nicht.

— Ein **Kasernendrama** hat sich, wie man aus Neapel berichtet, dort abgespielt. Gegen 3 Uhr Nachmittags hörte man in der Granili-Kaserne einen Knall. Von allen Seiten eilten Soldaten und Officiere herbei, unter ihnen Oberst Serafini vom zweiten Infanterie-Regiment. In dem großen Schlaftsaal der achten Compagnie fanden sie auf einem Strohsack den Soldaten Fabbri mit zerschmettertem Schädel. Anfangs glaubte man, daß Selbstmord vorliege. Pöhllich jedoch trat der Soldat di Lorenzo vor und meldete in militärischer Haltung: „Herr Oberst, ich habe ihn erschossen!“ Der Oberst ließ den Mörder sofort festnehmen. Als di Lorenzo erklärte, daß die Patrone zur Ermordung Fabbri's ihm von dem Corporal Donnarumma gegeben worden sei, wurde auch der Letztere festgenommen. Ueber die That selbst wird Folgendes berichtet: Fabbri war erst seit einigen Wochen Soldat und wurde als Neuling von den alten Soldaten gehänselt. Der Corporal Donnarumma sagte zu ihm: „Du mußt drei Jahre dienen, tödte Dich lieber!“ — „Ich will ihn tödten,“ fügte der Soldat di Lorenzo hinzu und legte an. Der Corporal reichte ihm darauf eine Patrone und sagte: „Ja, schließ ihn todt!“ Di Lorenzo lud das Gewehr, gab Feuer und Fabbri war eine Leiche. Di Lorenzo behauptet, daß er die Patrone für eine gewöhnliche Plazpatrone gehalten habe. Der Corporal hat widerspruchsvolle Aussagen gemacht.

— Der einer englisch-spanischen Firma gehörige, 600 Tonnen große Dampfer „Grovina“, der den Dienst zwischen den Philippinen-Inseln besorgte, ist an der Zambales-Rüste in Folge eines schrecklichen Wirbelsturmes gescheitert und untergegangen. 167 Personen ertranken, darunter 4 Officiere des spanischen Heeres und zwei Missionare vom Dominicaner-Orden.

Neueste Nachrichten.

Frankfurt a. d. Oder, 25. Mai. Heute früh sechs Uhr fand am Hofe des Sangeshauses in Frankfurt a. d. O. durch den Scharfrichter Reindel-Magdeburg die Hinrichtung des Kätchner-Sohnes Schauer aus Krügersdorf statt. Dieser hatte am 5. April v. J. den Brenner-Gehilfen Emil Falsche, der in einem Alimentationsproceß gegen Schauer als Zeuge fungiren sollte, vorsätzlich getödtet und den Leichnam vergraben. Am zweiten Ofterfeiertage hatte Schauer einen Fluchtversuch gemacht, der aber mißlang.

Wien, 25. Mai. Nach einer Meldung der Königlich-Preussischen Zeitung aus Sofia ist das Verlangen Stambulow's nach einem Paß zur Reise in's Ausland abermals abgelehnt worden. Die Grenzpolizeibehörden sind angewiesen worden, Stambulow an dem Ueberschreiten der Grenze zu verhindern.

Paris, 25. Mai. Der Kriegsminister und der Minister des Auswärtigen empfingen heute den Sindaco von Magenta, Brocca, welcher eine Einladung zur Enthüllung des Mac Mahon-Denkmal's überbrachte. Die Minister beschloßen, zu der Feier eine Deputation zu entsenden.

Paris, 25. Mai. Die Budget-Commission der Deputirtenkammer nahm heute mit 17 gegen 10 Stimmen einen Antrag Kranz an, in welchem als erforderlich hingestellt wird, sofort neue Ersparnisse ausfindig zu machen, statt zu neuen Steuern zu greifen; ferner wird ausgesprochen, daß man im Einvernehmen mit der Regierung vorgehen wolle. Sodann wurde einstimmig ein Antrag Cavaignac angenommen, in welchem erklärt wird, obgleich die Commission entschlossen sei, alle für die Landesverteidigung nothwendigen Opfer zu bringen, erachte sie es doch für möglich, dem Kriegsminister die für 1896 verlangten Effectivbestände nur dann zu bewilligen, wenn die in dem ersteren Beschluß verlangten Ersparnisse realifirt werden.

Neapel, 25. Mai. Während der letzten Erdbeben in Laibach und Mittelitalien zeigt der Besuch wieder eine lebhaftere Thätigkeit. Enorme Säulen von Rauch, Feuer und glühenden Körpern werden aus der Kratermündung hervorgespiesen und gewähren ein prachtvolles Schauspiel bei Nacht. Auf dem Gipfel des Vesuvius bildet sich ein neuer Ke gel, der bereits sieben Fuß hoch emporragt. Die seismographischen Instrumente auf den meteorologischen Stationen befinden sich

in lebhafter Bewegung. Die Lava fließt vorläufig in der Richtung nach Pompeji. Zum Schutze der Gemeinde am Fuße des Vesuvius ist Militär requirirt worden. Von anderer Seite bringt man die Erscheinung mit dem Neumonde in Verbindung.

Brüssel, 25. Mai. In Erwiderung auf eine Anfrage, ob die Regierung geneigt sei, im Verein mit Deutschland Unterhandlungen über die Zuckerfrage aufzunehmen, erklärte der Finanzminister, er hoffe, daß demnächst eine Conferenz zusammentreten werde, um sich mit dieser Frage zu beschäftigen.

Belgrad, 25. Mai. Aus glaubwürdiger Quelle verlautet, König Alexander habe bei den Vorbereitungen mit den Führern der Radicalen die Verknüpfung der Zuckerfrage mit der Frage der Aenderung des politischen Systems im Princip abgelehnt.

Telegramme.

Berlin, 26. Mai. General Graf Caprivi, der frühere Reichskanzler, ist von seiner längeren Reise nach Berlin zurückgekehrt und im Altköniglichen Hof in der Königgräzer Straße abgestiegen.

Paris, 26. Mai. General Baulgrent, der Commandant des 15. Armeecorps, wird die französische Regierung bei der Einweihung des Mac Mahon-Denkmal's in Magenta vertreten; Capitän Mac Mahon wird als Vertreter der Familie erscheinen.

London, 26. Mai. In wohl unterrichteten Kreisen findet die Meldung, daß China die Verpflichtung ablehne, für die Wiederabtretung der Halbinsel Liao-Tung durch Japan eine Compensation zu gewähren, keinen Glauben. Es sei kaum zu bezweifeln, daß ein Abkommen zwischen China, Japan und den drei Mächten auf der Grundlage einer Zusatz-Entschädigung schon nahezu zu Stande gekommen sei.

London, 26. Mai. Die Meldungen, wonach Formosa sich zur Republik erklärt hätte, werden in London von vertrauenswürdiger Seite dahin bestätigt, daß die Proclamation der Republik heute erfolgen würde.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Hammer aus Mrotschen. — Meyer aus Berlin. — Waldmann aus Reval. — Dir. Schulz aus Meerane. — Szalaszew aus Moskau. — Trour aus Wien. — Hahn aus Chemnitz. — Casolar aus Glacbau. — Weinreb aus Warschau. Hotel Victoria. Herren: Arnold und Drège aus Warschau. — Hanks aus Moskau. — Ueberschner aus Schweidnitz. — Erdmann aus Kalisch. — Birzel aus Zürich. — Tiemkin aus Bobrujsk. — Muster und Ebert aus Chemnitz. Hotel de Pologne. Herren: Urstein Gurko und Stiller aus Warschau. — Czarski aus Radachowo.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamte theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Гет. Шварцъ Розенблатъ изъ Москвы. — Полякову изъ Орши. — Заходная 24 Цейтуну изъ Кахановки. — Лидлеру изъ Ст. Петербургъ. — Валуты 175 изъ Домброва. — 170 Гриншпану изъ Голты. — Розенбломъ изъ Варшавы. — Розенбергъ изъ Варшавы В. В. — Hanks Petrikauerstr. 142 Reichenberg Rbf.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Coursbericht.

Berlin, den 27. Mai 1895.

100 Rubel = 221 M. —

Ultimo = 221 M. —

Warschau, den 27. Mai 1895.

Berlin	45	60
London	9	29 1/2
Paris	37	—
Wien	76	50

Inserte.

CRÈME RALLET RALLET 50 En vente partout cop.

Lagiewniki Łódź,

Widzowska 64. (306)

Cena Okowity z dnia 27. Maja.

Netto

Hurtowa w. 78% Rs. 8.75

Szynkowa w. 78% „ 8.85.

(Akocza 10 kop. od stopnia.)

CIRCUS GODFROY.

Heute, Dienstag, den 28. Mai 1895:

Große außergewöhnliche Vorstellung

zum Besten der Kasse
der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

Auftreten der ganzen Gesellschaft in den besten Nummern.

Alles Nähere die Programme.

Logen kosten zur heutigen Vorstellung Rs. 10.40, die übrigen Plätze wie gewöhnlich.

MEISTERHAUS.

Heute, Dienstag, den 28. Mai 1895:

Garten-Concert

der Kapelle des 38. Tobolsker Infanterie-Regiments unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Sergeant.

Beginn 5 Uhr Nachmittags.

Entree an Sonn- und Feiertagen 20 Kop., an Wochentagen 15 Kop.

Die Concerte finden Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend statt.

Mittags 12 Uhr, vorzüglich gepflegte Biere.

Hochachtungsvoll
E. Scheunert.

Restaurant „Zum Neuen Stern“

Eredniastr. am Neuen Ring.

Täglich:

CONCERT

ausgeführt von der Militär-Kapelle des 4. Jäger-Regiments unter Leitung des Herrn Kapellmeisters S. Lasotzki.

Anfang 8 Uhr

Das Lokal ist bis 1 Uhr Nachts geöffnet.

Hochachtungsvoll
H. Prawitz.

Während der Pfingstfeiertage

in Helenenhof

Große

Olympische Wettrennen

im neuengerichteten Hippodrome.

Alles Nähere zu seiner Zeit.

Den geehrten Damen

habe die Ehre mitzutheilen, daß ich meine

Corsett-Fabrik

vom 1. Juli d. J. von der Konstantynowskastraße Nr. 20 unter Nr. 10 Konstantynowskastraße verlegt.

Fiiale in Warschau: Rene Welt Nr. 29.

Hochachtungsvoll
Anna Laferska.

Wegen Vergrößerung der Fabrik werden per sofort einige Fräuleins, die gut mit der Hand wie auch auf der Maschine zu nähen verstehen, gesucht.

Ein Fabriks- und Hausarzt gesucht.

Jährliches Honorar von 500—600 Rubel garantiert, exclusive eventuelle Nebeneinkünfte.

Reflectanten (ohne Unterschied der Confession) belieben ihre Efferten, unter folgender Adresse zuzusenden:

Marcus Fraenkel,
Konstantinow bei Lodz.

3-2)

Metallwaarenfabrik und Mechanische Anstalt

von
Fränzl & Grundman,
Warschau, Sedzno Nr. 90,
Liefert

Bogen-Lampen (System Hanson),
Nebenschluß, Differential- und Dampfstromlampen
(in 15 Staaten patentirt durch die Schö. Bogenlampen-
fabrik Schmidt & Hanson).

Das Neueste und Vollkommenste der Jetztzeit.
Effectvolles Licht bei absoluter Ruhe und Gleichmäßigkeit bei
constantem Leuchtspunkt.

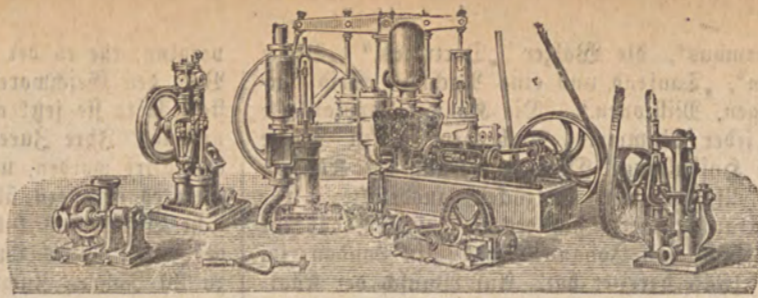
Für Stromstärke von 2—25 Amp.—Keine Unterbrechung
im Nebenschluß.—Functionirt absolut geräuschlos.—Denkbar leichteste
Bedienung der Lampe.—Einfachste bis eleganteste Ausstatung.

Prospecte und Preislisten gratis und franco.

Vertreter gesucht.

Ausführung von Maschinen und electrotechnischen Bedarfsartikeln,
Maschinen und complete Einrichtungen für Metallbearbeitung jeder Art.

Редакторъ и Издательъ Леопольдъ Зонеръ.



W. Jolitz,
Frankfurt a. O.,
Maschinenfabrik, Eisengießerei und
Kesselschmiede,
gegründet im Jahre 1848,
empfiehlt als Specialität:

**Cornwall-Kessel mit Goloway-Röhren,
Dampfmaschinen aller Systeme etc.**

Beste Referenzen, Conditionen, billigste Preise.

Vertreter für Polen:

EDMUND KLEINDIENST,

Promenadstraße No. 32. Telephon No. 75.



Lager

Optischer und chirurgischer Artikel,
sämmliche Maße und Proben,
Einrichtung electrischer Glocken
und Telephone,
Bringmaschinen auf Abzahlung

bei
A. Diering
Optiker.

Grab-Denkmäler

in Granit, Labrador, Marmor, Sand- und Kunststein, Treppen-
stufen, Balkenplatten, sowie alle Arten Bauarbeit,
Stuckatur- und Putzarbeiten, Zimmerdecoration, Ko-
fetten, Gesimse, Stiege etc., alle Arten Modelle für Kunst- und
Kunstgewerbe empfiehlt in bester Ausführung zu soliden Preisen
das Stuckatur- und Steinmuckgeschäft

von
Hartmann & Schimmelpfennig,
Kirchhof-Chauffée.

(100-7)

Gossmann's Naturheilanstalt Wilhelmshöhe,

Sanatorium für physikalisch-diätetische Heilweise

bei Cassel. Herrliche geschützte Lage am Hochwald. Komfortables Kur- und Pensions-Haus. Centralheizung, elektrische Beleuchtung. Vorzügliche Erfolge bei Nervenkrankheiten, Asthma, Rehlkopf, Luftröhren- und Bronchial-Katarth-Krankheiten des Magens und Darmes, der Harn- und Geschlechtsorgane, Frauenleiden, (Thure Brandt Massage), Fettsucht, Strophulose, Zuckerkrankheit, Gicht, Rheumatismus, Blutarmuth. Gefammtes Naturheilverfahren. Licht-Luftbäder, Sonnenbäder. Dr. med. F. Missmatl, Anstaltsarzt. Dr. med. Nathalie Kleindienst, Assistenzärztin aus Warschau.

Die direction.

Großes Lager gebogener Möbel

aus der Fabrik „Wojeichow“

empfiehlt zu Fabrikpreisen

N. B. MIRTENBAUM,

Lodz, Petrikauerstraße, 34.

(50-29)

In Berlin

Ein französisches Billard

mit Marmo-platte ist im „Château de Fleure“, Zachowiastraße zu verkaufen.

Maurvey Erlich, (12-9)

Schüler von Mathieu in Paris, einziger qualifizierte Orthopädist in Warschau, empfiehlt sämmliche orthopädische Geräthe für verstrüppelte Füße, Hände und Hüften.

Künstliche Hände und Füße.

Wareca, 10.

Primo-Empfehlungen der Aerzten stehen zur Verfügung.

Warnung!

Ich erkläre sämmliche Wechsel, die sich mit meiner Unterschrift versehen im Umlauf befinden, für gefälscht und warne vor deren Ankauf.

Pabianice, d. 28. Mai 1895.

Jacob Adler.

Eine bedeutende Chemischer Maschinen-Fabrik sucht einen mit der Branche vertrauten tüchtigen

Vertreter

für Rußland.

Abrufen unter L. D. an die Exp. d. Bl. schnellstens erbeten.

Eine

Wohnung

bestehend aus 1 Zimmer und Küche ist vom 1. Juli 1895 zu vermieten.

Näeres Glöwna-Strasse Nr. 23 beim Hauseigentümer. (3-1)

Stilvolle Laubsäge-, Schnitz-, Herbschnitt-, Holzbrand- und Holzmalerei-Vorlagen.

Preisliste mit 1200 Illustrationen, auch über Werkzeug u. Materialien, 15 Kop. Briefmarken. — Corresp. franz. od. engl. Großisten gesucht.

Mey & Wildmayer in München. (6-1)

(Deutschland).

Fabrik

von

Umbrann

in

Szyklosady

empfiehlt Umbrann, fünfjährig, franks Station Lodz, von 1 Rbl. 10 Kop. bis 1 Rbl. 25 Kop. pro Pub. (3-3)

Proben auf Verlangen.

Adresse: Repräsentant A. M. Kaminski, Warschau, Mazowiecka Nr. 1, W. 22.

Musverkauf

zu den billigsten Preisen in dem bekannten Schuhwaaren-Geschäfte

von

Robert Beer

früher im Hause des „Deutschen Hotels“, jetzt vis-à-vis nach dem Hause des Herrn Dr. Robn, Erednia-Strasse 4/360, wo früher sich das Restaurant des Herrn Benardorf besand. (15-11)

Karl Kühn

durch die Warschauer und Berliner Redigial-Beitragende approbierter Masseur, übernimmt Er folgende Massage u. Bewegungsmassagen für Gemächere und Kinder.

Damen werden von Frau Kühn behandelt. Petrikauer-Strasse Nr. 102 neu, im Feinhause 2 Treppen hinauf.

Für hustende und schwächliche Personen

sind die vom Medicinal-Departement concessionirten **Meli-Extract** und **Sarbois-Lesswa** in allen Apotheken und Droguenhandlungen zu bekommen

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Доводило Цонуров.